

Jörg Neufeld, Sybille Hinze, Stefan Hornbostel

Bericht zur Befragung des wissenschaftlichen Personals an österreichischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Im Auftrag des Österreichischen Wissenschaftsfonds

iFQ Bericht | März 2014



Institut für
Forschungsinformation
und Qualitätssicherung

iFQ – Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung

Schützenstraße 6a
10117 Berlin

Telefon +49-(0)30-2064177-0

Fax +49-(0)30-2064177-99

E-Mail info@forschungsinfo.de

Internet www.forschungsinfo.de www.research-information.de

März 2014

Inhalt

Einleitung	4
1 Methoden	5
1.1 Untersuchungsdesign.....	5
1.2 Rücklauf	6
1.3 Auswertungsvariablen.....	11
2 Ergebnisse	13
2.1 Art und Umfang der wissenschaftlichen Tätigkeit.....	13
2.2 Bekanntheit und Prestige des FWF, Bekanntheit der FWF-Förderungen.....	15
2.3 Antragsverhalten.....	20
2.3.1 Antragsaktivität	20
2.3.2 Antragserfolg	24
2.4 FWF-spezifische Fragen.....	27
2.4.1 Grundsätze und Förderangebot des FWF.....	27
a) Förderbedarfe und deren Deckung durch das Angebot des FWF.....	27
b) Bewertung der Grundsätze des FWF.....	30
2.4.2 Beurteilung der FWF-Verfahren	31
a) Welche Kriterien spielen bei der Förderentscheidung eine Rolle? (Soll/Ist Vergleich)	31
b) Bewertung des Entscheidungsverfahrens und Auswahl der Gutachtenden	32
c) Allensbacher Items	34
d) Einschätzung und Beurteilung der fachspezifischen Bewilligungsquote.....	38
e) Die Arbeit der FWF-Sekretariats	41
3 Zusammenfassung	46
Liste der Abkürzungen	50
Tabellenverzeichnis	50
Abbildungsverzeichnis	51
Literatur	52

Einleitung

Im Sommer 2012 beauftragte der österreichische Wissenschaftsfonds (FWF) das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) mit der Durchführung einer Befragung des wissenschaftlichen Personals an den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Österreich. Das zentrale Thema dieser Befragung ist die Drittmittelforschung. Im Einzelnen geht es um das Antragsverhalten, den Antragserfolg, die Bekanntheit von Fördereinrichtungen, speziell die Bekanntheit des FWF und dessen Förderangebot (Förderungen) sowie die Einstellungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den Zielen und Grundsätzen des FWF und seiner Auswahlverfahren – sowohl in Bezug auf die Auswahl von Gutachtenden als auch in Bezug auf vermutete und gewünschte Kriterien für Förderentscheidungen. Ein Teil der Fragen wurde dabei aus der bereits im Jahre 2002 durch das Umfrageinstitut *SPECTRA* durchgeführten Befragung übernommen.

Neben diesen im weitesten Sinne die wissenschaftlichen Aufgaben und Ziele des FWF betreffenden Themen ist auch die Bewertung der Serviceleistung des FWF durch die österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Gegenstand der Befragung. Unter anderem werden die Begleitung laufender Projekte durch den FWF, die Dauer des Antragsverfahrens sowie das Informationsangebot des FWF behandelt.

Gleichzeitig lieferte die vom iFQ gemeinsam mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Jahre 2010 durchgeführte Wissenschaftlerbefragung (Befragung von Professorinnen und Professoren an deutschen Universitäten) die Vorlage zu einzelnen Einstellungsfragen zum Entscheidungsverhalten des FWF, welche ihrerseits auf die Hochschullehrerbefragungen der Jahre 1976/77 und 1983/84 des Institutes für Demoskopie Allensbach zurück gehen und somit einen internationalen Vergleich ermöglichen.

Ebenfalls aus der DFG-Befragung übernommen wurden Fragen zu wissenschaftlichem Fehlverhalten, welches in den letzten Jahren besondere Prominenz in den Medien und damit auch im wissenschaftsinternen Diskurs erlangte. Da dieser Fragebogenteil nicht auf den FWF bezogen war, sondern ganz allgemein die Erfahrungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erfasste, sind die Ergebnisse nicht Bestandteil des Berichts zur FWF-Umfrage, sondern werden separat über die Österreichische Agentur für wissenschaftliche Integrität (ÖAWI) veröffentlicht.

Im ersten Kapitel erfolgt eine ausführliche Methodenbeschreibung sowie eine Analyse und Bewertung des erzielten Rücklaufes. Anschließend werden demographische Eigenschaften der Befragtengruppe beschrieben worauf die Auswertung der zentralen Themen folgt. Der Bericht schließt ab mit einer Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse.

Der vorliegende Bericht behandelt eine Auswahl der 41 übergeordneten Fragen mit insgesamt mehreren hundert Items. Er fokussiert dabei zum einen auf Fragen, welche die Kernfunktion des FWF und die zu deren Erfüllung etablierten Verfahren und Strukturen betreffen, zum anderen auf Fragen des Stellenwertes bzw. der Reputation des FWF in der Gemeinde der österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Die hier nicht behandelten Fragen wurden umfassend im Rahmen eines Tabellenbandes nach Position, Fach (FWF-Cluster) und Geschlecht ausgewertet.

1 Methoden

1.1 Untersuchungsdesign

Die Grundgesamtheit der FWF-Wissenschaftlerbefragung besteht aus dem an öffentlich und privat finanzierten Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Österreich beschäftigten wissenschaftlichen Personal. Laut Statistik Austria bzw. uni:data umfasste diese Gruppe im Jahre 2012 35.506 Personen an Universitäten, 13.857 an Fachhochschulen und 1.724 an Privatuniversitäten. Es wurde eine Vollerhebung angestrebt, um auch in Bezug auf kleinere Teilgruppen eine hinreichende Zahl auswertbarer Fragebögen zu erhalten.

Die FWF-Wissenschaftlerbefragung wurde als Onlinebefragung durchgeführt. Der Fragebogen entstand in Zusammenarbeit von iFQ und FWF. Die Programmierung und technische Umsetzung der Befragung übernahm die uzbonn GmbH¹.

Feldzugang

Da eine zentrale Adressdatei des wissenschaftlich-künstlerischen Personals in Österreich nicht verfügbar ist, erfolgte der Feldzugang über die direkte Ansprache von 74 Einrichtungen durch den FWF (Tabelle 1), welche sich sämtlich zur Teilnahme an der Befragung bereit erklärten. Aus methodischer Sicht ist dabei die Überlassung der Email-Adresslisten durch die Einrichtungen der optimale Weg. Dabei kann der Versand der Einladungsmails und der darin enthaltenen Links zur Befragungsseite vom Administrator der Studie durchgeführt und kontrolliert werden. Dazu waren jedoch nur sieben Einrichtungen bereit. Bei den meisten Einrichtungen überwogen datenschutzrechtliche Bedenken, sodass den Einrichtungen insgesamt drei Zugangswege angeboten wurden:

1. Überlassung der Emailadressen: Die Einladungen inklusive individualisierter Links auf die Befragungsseite wurden durch den FWF versandt (sieben Einrichtungen).
2. Adressmittlung I: 19 Einrichtungen versendeten eigenständig individualisierte Links. Dazu erhielten die Einrichtungen entsprechend der Zahl ihres wissenschaftlich-künstlerischen Personals eine Anzahl von Kombinationen aus Link zum Fragebogen und zugehörigem individuellem Code. Die technische Umsetzung der Einbindung der Links/Codes in den automatisierten Versand der Einladungen obliegt hier den Einrichtungen selbst. Die anonymen und zugleich individualisierten Zugänge erlauben/kontrollieren das einmalige Ausfüllen des Fragebogens. Gleichzeitig haben die Befragten die Möglichkeit, die Bearbeitung zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt ohne zusätzliche Hürden an derselben Stelle wieder aufzunehmen.
3. Adressmittlung II: Die automatisierte Einbindung der Links/Codes in die Einladungsmail entsprechend Punkt 2 (Adressmittlung I) war nicht an allen Einrichtungen möglich. In 48 Fällen erfolgte die Einladung zwar ebenfalls durch die Einrichtungen, es wurde dabei jedoch lediglich ein einziger offener Link für alle relevanten Personen in die Einladungsmail eingebunden. Damit war zumindest technisch eine Mehrfachteilnahme einzelner Personen möglich. Außerdem konnte die Unterbrechung und Wiederaufnahme der Bearbeitung für die Befragten weniger komfortabel gestaltet werden.

Für alle Verfahren gilt, dass zu keinem Zeitpunkt eine Verknüpfung von Mailadresse und Befragungsdaten bestand, da die Befragung auf den Servern des uzbonn gehostet war, die Mailadressen jedoch bei den Einrichtungen bzw. beim FWF verblieben.

Da das Personal der Fachhochschulen zu großen Teilen nicht wissenschaftlich tätig ist, waren die Einrichtungen aufgefordert, hier eine Auswahl vorzunehmen und nur wissenschaftlich tätige Perso-

¹ www.uzbonn.de

nen zur Teilnahme einzuladen. Aus diesem Grund wurden hier weit geringere Fallzahlen erreicht, als die reinen Personalstatistiken von Statistik Austria und uni:data es für diese Einrichtungen erwarten lassen.

Hier ist anzumerken, dass das Adressmittlungsverfahren keine Möglichkeit der direkten Feldkontrolle bietet. Es kann nicht kontrolliert werden, ob die Einladungen tatsächlich an alle zur definierten Grundgesamtheit gehörenden Personen geschickt wurden, ob die Adresslisten jeweils vollständig und aktuell sind oder ob die Listen Personen enthalten, die nicht zur Grundgesamtheit gehören. Gleiches gilt ebenfalls für den Versand der zwei vorgesehenen Erinnerungsschreiben.

Feldphase

Mit dem Versand der Einladungsmails durch die erste Einrichtung am 6.6.2013 startete die Feldphase. Durch das weitgehend dezentrale Verfahren erfolgten die Einladungen an den übrigen Einrichtungen zeitversetzt im Rahmen von einigen Wochen. Am 11.7. 2013 versendete die letzte Einrichtung das Einladungsschreiben. Im Abstand von etwa zwei Wochen zur initialen Einladung folgte jeweils das erste, und weitere zwei Wochen darauf das zweite Erinnerungsschreiben.

Tabelle 1: Teilnehmende Einrichtungen.

Art der Einrichtung	Anzahl
Universität (inkl. medizinische), öffentlich	22
Fachhochschule	20
Außeruniversitäre Forschungseinrichtung	20
Privatuniversität (inkl. medizinische)	12
Total	74

1.2 Rücklauf

Der Begriff der Stichprobe impliziert, dass aus einer Auswahlgesamtheit aktiv eine Zufallsauswahl getroffen wird. Da bei der FWF-Wissenschaftlerinnen- und Wissenschaftlerbefragung eine Vollerhebung angestrebt wurde und demnach keine aktive Stichprobenziehung erfolgte, wird im Folgenden der Begriff der *Befragtengruppe* verwendet. Die Befragtengruppe ist definiert über die Menge der auswertbaren Fragebögen, die den folgenden Auswertungen zugrunde liegen. Insgesamt folgten 6.273 der angeschriebenen Personen dem Link zur Befragung. Üblicherweise verlässt ein relativ großer Teil dieser Gruppe unmittelbar oder nach sehr kurzer Zeit die Befragungsseite, ein weiterer Teil gehört nicht zur anvisierten Grundgesamtheit. Ferner wurden bei der Auswertung nur Teilnehmer berücksichtigt, welche mindestens 75 Prozent der Befragung abgeschlossen haben. Schließlich bilden 3.087 Teilnehmer mit auswertbaren Fragebögen die Befragtengruppe, die sich entsprechend Tabelle 2 und Tabelle 3 auf die verschiedenen Positionen, Einrichtungstypen und Wissenschaftsgebiete (FWF-Cluster) verteilen.

Wie bei stichproben-basierten Befragungen, besteht auch in dieser Studie eine der Hauptquellen für mögliche Verzerrungen in selektivem Teilnahmeverhalten bestimmter Teilpopulationen („unit-nonresponse“). Ein Vergleich der demographischen Struktur der Gruppe der Befragten mit bekannten Parametern der Grundgesamtheit kann dabei Hinweise darauf geben, ob die Befragtengruppe systematisch verzerrt und damit deren Aussagekraft in Bezug auf die Grundgesamtheit eingeschränkt ist. Allerdings ist eine Übereinstimmung der zu vergleichenden Parameter kein hinreichender Beleg dafür, dass sich Befragtengruppe und Grundgesamtheit auch hinsichtlich weiterer Parameter – insbesondere der in der Befragung erhobenen Eigenschaften und Einstellungen – gleichen (vgl. Schnell 1997: 136).

Tabelle 2: Befragtengruppe nach Einrichtungstyp und Position.

	Univ.-Prof./ FH Prof.	Ass. Prof. (inkl. ao. Prof., Univ.- Doz.)	Postdoc	Wiss. MA (nicht pro- mooiert)	Sonstige	Keine Angabe	Total
Universität (öffentlich)	467	598	786	551	23	24	2.449
Fachhochschule	43	10	46	86	1	0	186
Außeruniversitäre Forschungseinrichtung	17	43	217	85	12	8	382
Privatuniversität	21	17	12	18	1	1	70
Total	548	668	1.061	740	37	33	3.087

Tabelle 3: Befragtengruppe nach FWF-Clustern und Position.

FWF-Cluster	Univ. Prof./FH Prof.	Ass. Prof. (inkl. ao. Univ.-Prof., Univ.-Doz.)	Postdoc	Wiss. MA (nicht pro- mooiert)	Sonstige	Keine Angabe	Total
Naturwissenschaften	135	165	296	205	8	1	810
Technische Wissenschaften	44	40	61	100	1	0	246
Lebenswissenschaften	109	264	327	133	7	3	843
Sozialwissenschaften	128	104	160	169	5	1	567
Geisteswissenschaften	132	94	215	131	16	1	589
keine Angabe (Item-Nonresponse)	0	1	2	2	0	27	32
Total	548	668	1.061	740	37	33	3.087

Da für das Personal der außeruniversitären Forschungseinrichtungen keine entsprechenden Daten zur Verfügung stehen und da, wie zuvor beschrieben, das wissenschaftlich-künstlerische Personal der Fachhochschulen (bewusst) selektiv eingeladen wurde, beschränken sich die folgenden Vergleiche auf das Personal der Universitäten. Als externe Quelle für Daten zur Grundgesamtheit dienen die von STATISTIK Austria² und dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (uni:data)³ veröffentlichten Zahlen zum wissenschaftlich-künstlerischen Personal an öffentlichen österreichischen Universitäten.

Aus Abbildung 1 und Abbildung 2 geht hervor, dass sich die Befragtengruppe in Bezug auf die zentralen demographischen Variablen ‚Alter‘ und ‚Geschlecht‘ kaum von der Grundgesamtheit unterscheidet. Demnach scheinen Frauen und jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nur leicht über-, ältere männliche Wissenschaftler entsprechend leicht unterrepräsentiert zu sein.

Aufschlussreicher als der Abgleich sozio-demographischer Variablen sind allerdings Vergleiche, die sich auf Eigenschaften beziehen, welche in direktem oder indirektem Bezug zur Fragestellung des Surveys stehen. So ist etwa anzunehmen, dass die Bedeutung von Drittmitteln für die einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich auf deren Teilnahmebereitschaft auswirkt. Zwar stehen über die Bedeutung von Drittmitteln auf Individualebene keine externen Informationen zur Verfügung, jedoch kann hier auf der Ebene der Universitäten der jeweilige Anteil der FWF-Mittel an deren Gesamtbudget (FWF-Mittelquote) als Proxy herangezogen werden. Abbildung 3 zeigt die Korrelation von Responsequote der Universitätsprofessorinnen und Professoren sowie der FWF-Mittelquoten der Universitäten. Offensichtlich besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der FWF-Mittelquote der Universität und der Teilnahmebereitschaft der Professorenschaft. Demnach erklärt die FWF-Mittelquote der Universitäten knapp 23 Prozent der Varianz der Responsequote der

² http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/lehrpersonen/index.html

³ Datawarehouse Hochschulbereich des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, 2013.

Professorinnen und Professoren ($r = .48$) – ein relativ klarer Hinweis auf einen „Relevanzbias“. Damit scheint ein Zusammenhang der Bedeutung von FWF-Mitteln für die eigene Forschung, dem Interesse an der Befragung und einer erhöhten Teilnahmebereitschaft offensichtlich. Aus Abbildung 3 geht außerdem hervor, dass unterschiedliche FWF-Mittelquoten der Einrichtungen mit unterschiedlichen Fächerspektren korrelieren. Dabei zeichnen sich kunst- und geisteswissenschaftlich orientierte Einrichtungen durch relative Drittmittelferne und damit durch eine geringere Responsequote aus. Leider liefert die amtliche Statistik keine Kopffzahlen des wissenschaftlichen Personals nach Wissenschaftszweigen. Lediglich Vollzeitäquivalente nach Wissenschaftszweigen sind verfügbar, die als Annäherung an die tatsächlichen Kopffzahlen der Grundgesamtheit mit den Befragungsdaten (Tabelle 4) verglichen werden. Demnach entsprechen sich beide Verteilungen in etwa. Die stärkeren Abweichungen in den tendenziell drittmittelfernen Naturwissenschaften und den Geisteswissenschaften wiederholen sich allerdings auch hier.

Tabelle 4: Verteilung der Befragten über Wissenschaftsgebiete – FWF 2013 und uni:data 2013.

Professorinnen und Professoren	Anteile (VZÄ - uni:data 2014)	Anteile FWF-Befragung (nur Uni.-profs., n = 467)
Naturwissenschaften	20,9%	36,0%
Technische Wissenschaften	8,6%	7,1%
Humanmedizin	11,4%	9,4%
Land- und Forstwirtschaft, Veterinärmedizin	2,1%	1,7%
Sozialwissenschaften	22,5%	20,3%
Geisteswissenschaften	34,5%	25,5%
Gesamt	100,0%	100,0%

Abbildung 1: Vergleich der Altersstruktur: FWF-Befragung 2013 (UniversitätsprofessorInnen, n = 444) und uni:data 2012.

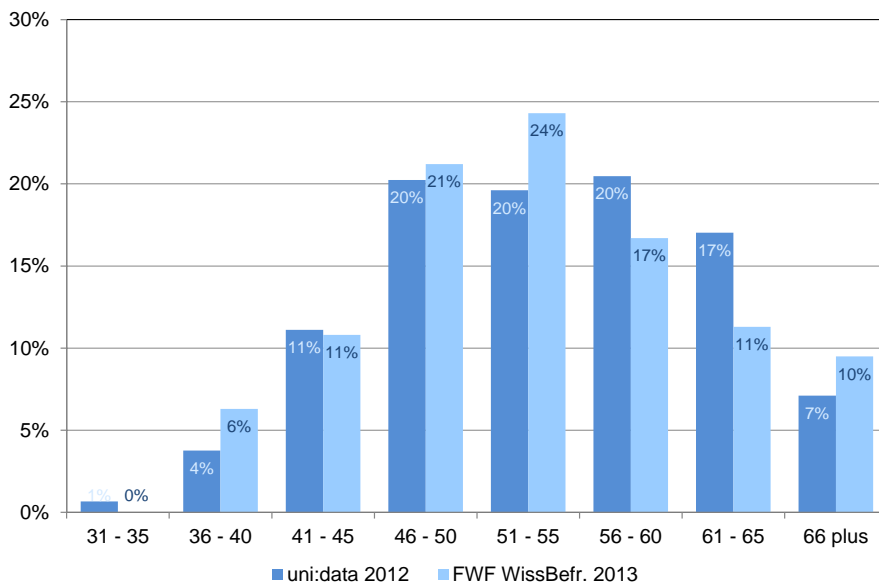


Abbildung 2: Frauenanteil: FWF-Befragung 2013 und uni:data 2012.

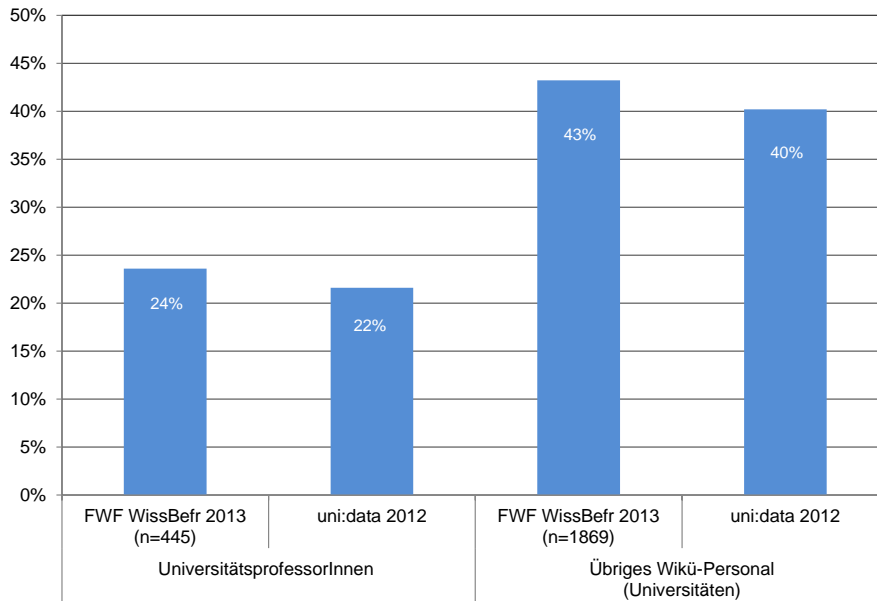
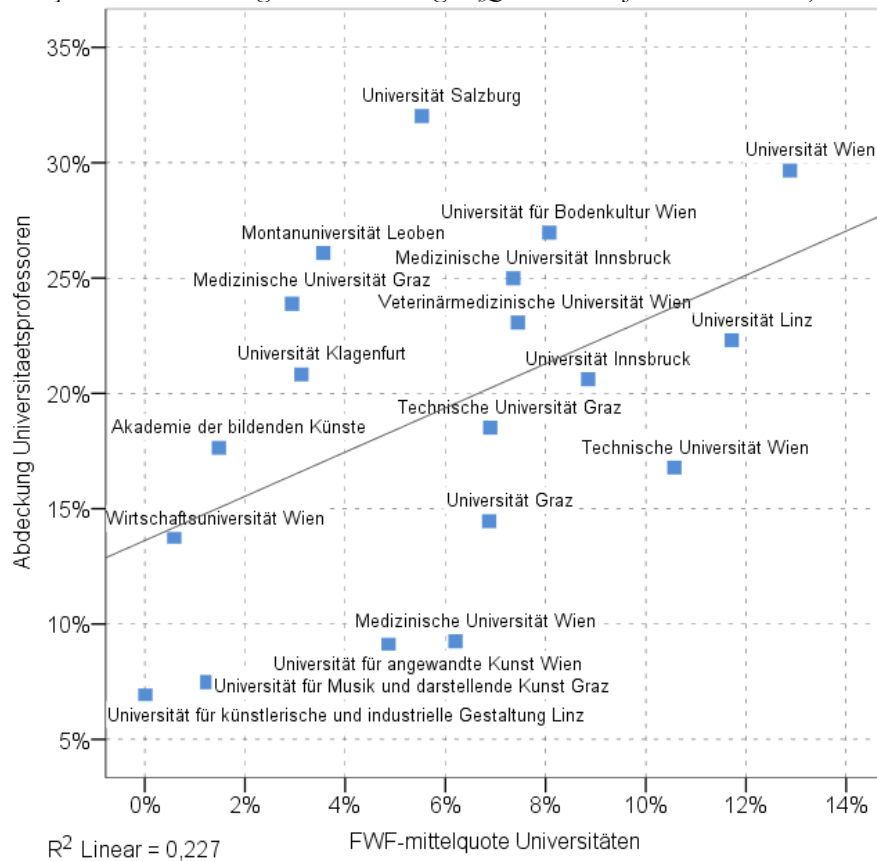


Abbildung 3: Abdeckung (Teilnahmequote) von Universitätsprofessorinnen und Professoren nach FWF-Mittelquote am Gesamtbudget der Einrichtungen (Quelle: FWF Jahresbericht 2012).



Position

Zwar sind über die amtliche Statistik keine detaillierten Kopffzahlen nach Wissenschaftsgebieten an den einzelnen Hochschulen verfügbar, jedoch existieren Gesamtzahlen für die Einrichtungen, differenziert nach Professorinnen/Professoren und dem übrigen wissenschaftlichen Personal. Der Vergleich der Befragtengruppe (nur Universitäten) mit den Daten von Statistik Austria (Tabelle 5) zeigt, dass auch die Position der eingeladenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der akademischen Hierarchie mit unterschiedlichem Teilnahmeverhalten einhergeht. So finden sich in der Befragtengruppe ca. 20 Prozent der Universitätsprofessoren, hingegen nur 5,9 Prozent des akademischen Mittelbaus. Hier ist offenbar ebenfalls die Bedeutung von Drittmitteln im Rahmen der eigenen Tätigkeit ausschlaggebend.

Tabelle 5: Anteil der Auswertbaren Fragebögen an der Gesamtzahl des wissenschaftlich-künstlerischen Personals – Kopffzahlen (Statistik Austria 2012 – nur Universitäten).

Position	Auswertbare Fragebögen	Personal an teilnehmenden Universitäten (Statistik Austria 2012)	Abdeckung
Universitätsprofessorinnen und Professoren	467	2.333	20,02%
Sonstiges wissenschaftlich-künstlerisches Personal (Universitäten)	1.958	33.173	5,90%
Gesamt	2.425	35.506	6,83%

Fazit

Mit den Merkmalen Fachzugehörigkeit, Position und der Bedeutung von Dritt- bzw. FWF-Mitteln wurden Kriterien ermittelt, die sich auf das Teilnahmeverhalten auswirken (unit-nonresponse). Demzufolge sind Personen ohne Professur oder Personen aus drittmittelfernen Fachgebieten bzw. ohne FWF-Förderung in der Gruppe der Befragten tendenziell unterrepräsentiert. Hier besteht theoretisch die Möglichkeit, dass sich die Befragtengruppe auch hinsichtlich der Kernfragen der Studie von der anvisierten Population unterscheidet. In der Umfrageforschung wird bereits seit einigen Jahrzehnten die Frage diskutiert, ob eine nachträgliche Gewichtung von Umfragedaten (sog. Redressment) in der Lage ist, mögliche Verzerrungen von Stichproben aufgrund systematischer unit-nonresponse zu beheben. Im Gegensatz zur Designgewichtung, mit welcher im Stichprobenplan vorgesehene unterschiedliche Auswahlwahrscheinlichkeiten berücksichtigt werden und die methodisch unstrittig ist, fehlt dem Redressment jedoch die theoretische Grundlage. Insbesondere basiert es auf bestimmten Annahmen über die für die Gewichtung in Frage kommenden Variablen, die in der Regel nicht erfüllt sind.⁴ Überdies zeigen Studien, die sich mit dem Erfolg von Redressment bezüglich der Güte von Populationsschätzern befassen, dass Redressment verglichen mit ungewichteten Stichproben nur in seltenen Fällen zu besseren, häufig zu wenig veränderten und teilweise zu verzerrten Schätzern führt. (vgl. Arzheimer 2009, Gabler et al. 1994). Für die nachfolgenden Auswertungen wird daher von einer Gewichtung abgesehen, zumal gerade die mit dem Teilnahmeverhalten assoziierten Merkmale (Fach, Bedeutung von FWF-Mitteln/Antragserfolg und Position) zentrale Analysevariablen darstellen und somit unmittelbar kontrolliert werden.

⁴ Unter anderem dürfte sich diejenige Teilgruppe der unterrepräsentierten Gruppe, die faktisch teilgenommen hat, nicht von derjenigen Teilgruppe unterscheiden, welche nicht teilgenommen hat. Dies ist jedoch gerade in Bezug auf die in der Befragung interessierenden Themen recht unwahrscheinlich. Als Beispiel könnten hier Befragte der historischen, der Kunstwissenschaften oder anderer drittmittelferner Fachgebiete dienen. Wenn nun gerade diejenigen wenigen Vertreter dieser Disziplinen an der Befragung teilnehmen, welche für ihr Fach untypischer Weise besonders drittmittelfin sind – und die bisherigen Ergebnisse sprechen eher dafür – würde eine stärkere Gewichtung dieser Gruppe sicherlich eher zu verzerrten Populationsschätzern führen.

1.3 Auswertungsvariablen

Bei der Bearbeitung der für diese Studie zentralen Fragen (Antragsverhalten, FWF-bezogene Einstellungen und Urteile etc.) sind bestimmte Variable regelmäßig einzubeziehen – auch aufgrund ihrer in Abschnitt 1.2 festgestellten Beziehung zur Teilnahmewahrscheinlichkeit, jedoch in erster Linie aufgrund ihrer originären thematischen Relevanz. Dazu zählen vor allem das Antragsverhalten bzw. der Antragserfolg, die akademische Position sowie die Zugehörigkeit zu wissenschaftlichen Disziplinen. Nachfolgend werden diese Variablen kurz beschrieben.

Zugehörigkeit zu Wissenschaftsgebieten

Die Zugehörigkeit der Befragten zu Wissenschaftsgebieten wurde über eine Liste mit 20 Fachgebieten erhoben. Für die weitere Auswertung wurden daraus zwei Variablen gebildet. Eine dieser Variablen entspricht mit den Kategorien Naturwissenschaften, Technische Wissenschaften, Lebenswissenschaften, Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften der Systematik der „FWF-Cluster“. Die zweite Variable fasst die Wissenschaftsgebiete zu drei Wissenschaftsbereichen zusammen. Die jeweilige Verwendung beider Variablen erfolgt in Abhängigkeit von der Fragestellung.

Position

Die Variable „Position“ mit den Ausprägungen „Professorin/Professor“, „Assistenzprofessorin/Assistenzprofessor“, „Postdoc“, „Nicht promoviertes wissenschaftliches Personal“ wurde aus Kombination der ursprünglichen Positionenvariable sowie den Angaben zu Promotion/Habilitation und den entsprechenden Freitextangaben der Befragten gebildet (Fragebogen, Fragen 1 bis 3). Die Auswertung läuft über die Kategorien „Universitäts- bzw. FH-Professorin/Professor“, „Assistenzprofessorin/Professor, Universitätsdozentin/Dozent“, „Postdoc“ und „Nicht-promoviertes wissenschaftlich-künstlerisches Personal“.

Antragsverhalten und Antragserfolg

Die Antragsaktivität bzw. der Antragserfolg ist Thema eines eigenen Abschnittes im folgenden Kapitel. Dort werden verschiedene Konzepte zur Bestimmung des Antragserfolges vorgestellt und entsprechende Auswertungen durchgeführt. Als Kontrollvariable für die übrigen Themen/Fragestellungen wird die Unterscheidung *erfolgreich* = „mindesten ein bewilligter FWF-Antrag“ vs. *erfolglos* = „ausschließlich abgelehnte FWF-Anträge“ verwendet⁵.

Statistische Signifikanz

Die hier hauptsächlich verwendeten Fragetypen bestehen aus fünfstufigen Einstellungsskalen. Im Onlinefragebogen wurden nur die Extrempunkte dieser Skalen beschriftet bzw. ausformuliert (z.B. „Stimme voll und ganz zu“ vs. „Stimme überhaupt nicht zu“), um auf Seiten der Befragten den Eindruck gleicher Abstände der Skalenpunkte zu verstärken.

Bei der Auswertung werden die entsprechenden Daten in Abhängigkeit von der jeweiligen Fragestellung sowohl als ordinal- als auch als quasi-metrisch skaliert behandelt. Die Signifikanzprüfungen erfolgen entsprechend der gewählten Korrelationsmaße.

Für Vergleiche von Anteilswerten in Balken- oder Mittelwerten in Liniendiagrammen werden zudem Fehlerbalken verwendet, welche jeweils die obere und untere Grenze des 95 Prozent Konfidenzintervalls umfassen. Signifikante Unterschiede zwischen Gruppen sind dabei leicht zu erkennen, wenn

⁵ Nähere Erläuterungen dazu finden sich in Kapitel 2.3.1.

die jeweiligen Fehlerbalken nicht überlappen. Allerdings sind für die meisten der folgenden Auswertungen die Konfidenzintervalle aufgrund der recht hohen Fallzahlen relativ klein, sodass in der Regel auch sehr unbedeutende Unterschiede statistische Signifikanz erlangen. Im Zweifelsfall werden daher je nach Fragestellung und Skalenniveau weitere Zusammenhangsmaße und auch Regressionen berechnet, die im Gegensatz zur statistischen Signifikanz Aussagen über die Stärke/Bedeutung von Zusammenhängen erlauben.

2 Ergebnisse

2.1 Art und Umfang der wissenschaftlichen Tätigkeit

Bereits in Abschnitt 1.2 (vgl. Tabelle 2 bis Tabelle 4) wurden grundlegende Eigenschaften der Befragtengruppe (Altersverteilung, Geschlecht, Position, Einrichtungstyp, Fachzugehörigkeit) vorgestellt. Nachfolgend geht es um die Frage, welcher Art die wissenschaftliche Tätigkeit der Befragten ist und welchen Umfang diese im Vergleich zu nicht unmittelbar wissenschaftlichen Tätigkeiten besitzt.

Grundlagenforschung, angewandte Forschung und experimentelle Entwicklung

Die Art der wissenschaftlichen Tätigkeit wurde über die Charakterisierung entsprechend des Frascati Manuals 2002 (OECD 2002: 77ff) bzw. der Übersetzung dieser Definitionen des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft erhoben (Stifterverband 2013). Die Befragten wurden aufgefordert, ihre Forschungs- und/oder Entwicklungstätigkeit entsprechend der nachfolgenden Beschreibungen einzuordnen:

„Grundlagenforschung ...ist in erster Linie darauf gerichtet, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, ohne an der praktischen Anwendbarkeit orientiert zu sein. (= Vermehrung des Wissens ohne primäre Ausrichtung auf ein praktisches Ziel)

Angewandte Forschung ...ist darauf gerichtet, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, unterscheidet sich jedoch von der Grundlagenforschung dadurch, dass angewandte Forschung in erster Linie auf ein bestimmtes Ziel oder eine spezifische praktische Anwendung gerichtet ist. (= Vermehrung des Wissens mit primärer Ausrichtung auf ein praktisches Ziel)

Experimentelle Entwicklung ...nutzt wissenschaftliche Erkenntnisse, um zu neuen oder wesentlich verbesserten, Produkten, Verfahren oder Dienstleistungen zu gelangen. (= systematischer Einsatz von Wissen mit dem Ziel, neue oder wesentlich verbesserte Materialien, Vorrichtungen, Produkte, Verfahren oder Systeme hervorzubringen)“ (ebd.).

Die Angaben der Befragten sind für den FWF als Förderer von Grundlagenforschung unmittelbar relevant. Tabelle 6 zeigt die Verteilung der Art der Forschung nach FWF-Clustern. Der Anteil der

Tabelle 6: Art der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit (Frascati-Definition) nach FWF-Cluster.

Welche der aufgeführten Beschreibungen charakterisiert Ihre Forschungs-/Entwicklungstätigkeit am besten?					
	Grundlagenforschung	Angewandte Forschung	Experimentelle Entwicklung	Gesamt	
N	Naturwissenschaften	464	263	33	760
	Technische Wissenschaften	37	171	23	231
	Lebenswissenschaften	487	288	21	796
	Sozialwissenschaften	250	260	10	520
	Geisteswissenschaften	397	116	17	530
Gesamt	1635	1098	104	2837	
Prozent innerhalb von FWF Cluster	Naturwissenschaften	61.1%	34.6%	4.3%	100.0%
	Technische Wissenschaften	16.0%	74.0%	10.0%	100.0%
	Lebenswissenschaften	61.2%	36.2%	2.6%	100.0%
	Sozialwissenschaften	48.1%	50.0%	1.9%	100.0%
	Geisteswissenschaften	74.9%	21.9%	3.2%	100.0%
Gesamt	57.6%	38.7%	3.7%	100.0%	

Befragten, die angeben, vornehmlich Grundlagenforschung zu betreiben, liegt in den Naturwissenschaften (61,1%), in den Lebenswissenschaften (61,2%) und vor allem in den Geisteswissenschaften (74,9%) auf einem relativ hohen Niveau. Von den Befragten der Sozialwissenschaften sind es 48,1 Prozent. Mit 16 Prozent ist der Anteil in den technischen Wissenschaften besonders gering. Hier dominiert erwartungsgemäß die angewandte Forschung. Darin wird deutlich, dass der FWF in diesem Wissenschaftsgebiet nicht dieselbe Bedeutung für die Forschungsfinanzierung besitzt, wie in den übrigen Gebieten.

Anteile der Arbeitszeit für verschiedene Tätigkeiten

Neben der Art der wissenschaftlichen Tätigkeit ist auch deren Umfang relevant. Zu jeder der in Abbildung 4 aufgeführten Tätigkeiten wurden die Befragten daher um die Angabe des jeweiligen Anteiles an ihrer Gesamtarbeitszeit gebeten. Die Balken repräsentieren dabei die Mittelwerte für die einzelnen akademischen Positionen. Es zeigt sich ganz deutlich, dass mit höheren Positionen der Anteil der auf Forschung und Entwicklung verwendeten Zeit massiv sinkt. Während das nicht-promovierte wissenschaftliche Personal sowie die Gruppe der Postdocs noch mehr als die Hälfte ihrer Arbeitszeit für Forschung und Entwicklung verwenden (können), sinkt der Anteil bei den höheren Positionen auf etwa 30 Prozent ab. Professorinnen und Professoren wenden in etwa den gleichen Teil für Lehr- und Prüfungstätigkeiten auf und sind deutlich stärker als die übrigen Gruppen mit Management- und Gremientätigkeiten beschäftigt.

Im Übrigen scheint der Anteil der Arbeitszeit, welcher für die Akquise von Drittmitteln aufgewendet wird, im Mittel für keine der Positionen über 10 Prozent zu liegen.

Abbildung 4: Verwendung der Arbeitszeit nach Position.

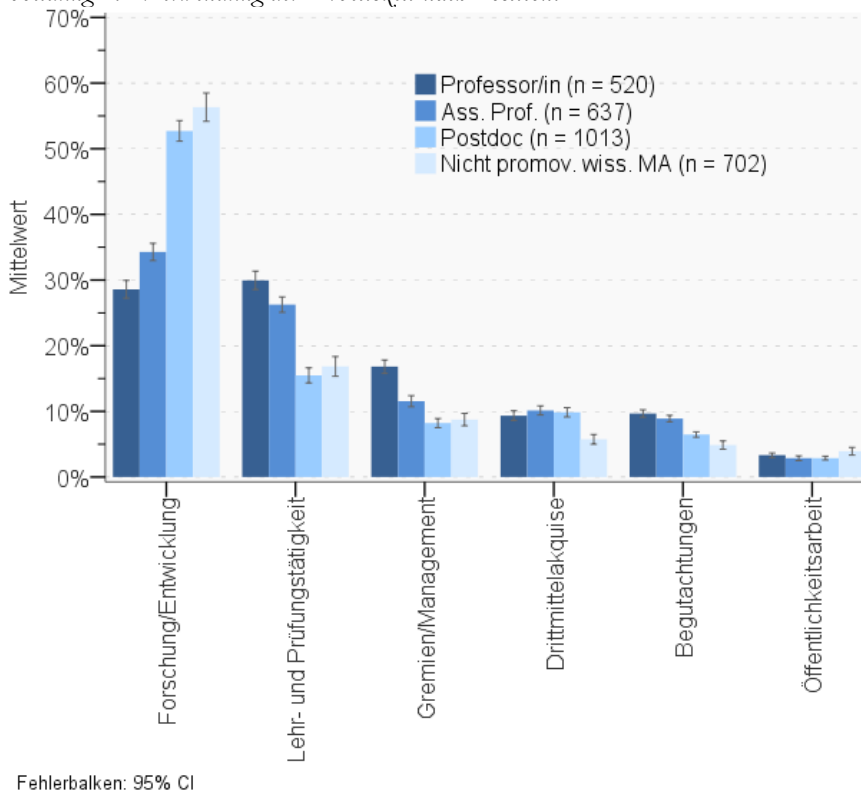
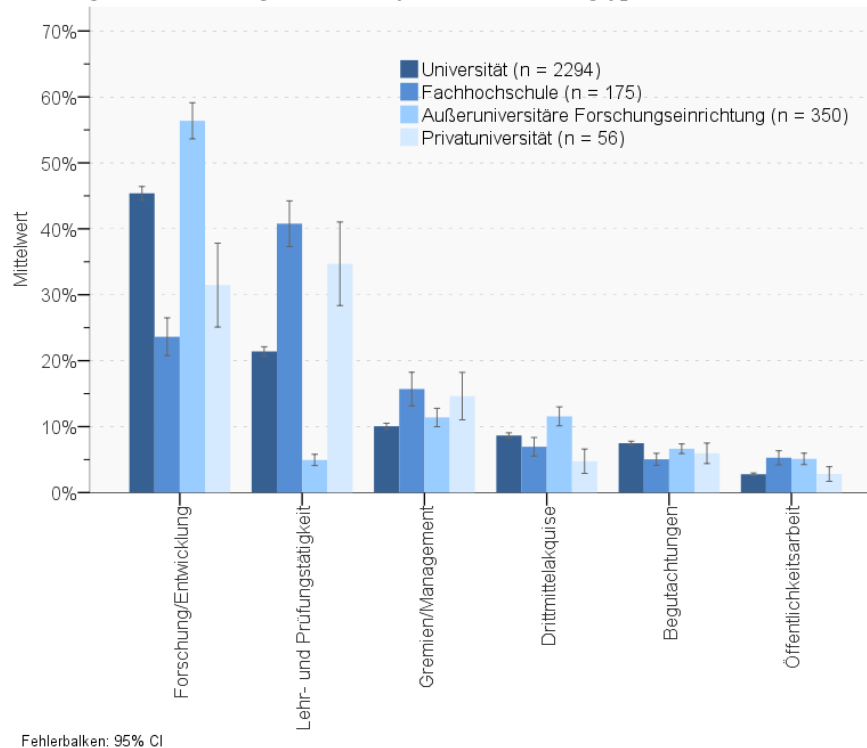


Abbildung 5: Verwendung der Arbeitszeit nach Einrichtungstyp.



Ebenfalls große Unterschiede in der Verwendung ihrer Arbeitszeit zeigen sich im Vergleich der verschiedenen Einrichtungstypen (Abbildung 5). Demnach scheinen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an außeruniversitären Forschungseinrichtungen zwar weitgehend von Lehr- und Prüfungstätigkeiten befreit zu sein, ihr Zeitanteil für Forschung und Entwicklung liegt allerdings mit 56 Prozent nur ca. 10 Prozent über demjenigen ihrer Kolleginnen und Kollegen an den Universitäten.

2.2 Bekanntheit und Prestige des FWF, Bekanntheit der FWF-Förderungen

Bekanntheit von Förderorganisationen und der Förderungen des FWF

Die Bekanntheit einer Einrichtung der Forschungsförderung und ihres Portfolios unter den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist notwendige Voraussetzung dafür, dass Anträge in entsprechender Zahl und Qualität zielgerichtet gestellt werden und gemäß der Auswahlkriterien Förderangebot und Förderbedarfe zueinander finden können.

Ein Bekanntheitsgrad von über 90 Prozent unter den Befragten aller Fachgebiete (FWF-Cluster) spricht hier für die Bedeutung des FWF in der österreichischen Förderlandschaft (Abbildung 6).

Ähnliches gilt für die Projektförderung (Einzelprojekte/Forschungsprojekte) des FWF als dessen zentrales Förderinstrument. Abbildung 7 zeigt die Bekanntheit der einzelnen FWF-Förderungen unter denjenigen, welchen der FWF bekannt ist. Hier dominiert die Einzelprojektförderung mit 95 bis 98 Prozent. Die Nachwuchsprogramme Erwin-Schrödinger, START, Hertha-Firnberg und die Doktoratskollegs sowie das Lise Meitner-Programm kennen ca. 70 Prozent der Befragten. Bei fachspezifischen Förderungen wie KLIF oder auch PEEK ist die Bekanntheit insgesamt erwartungsgemäß gering, in den jeweiligen Fachgebieten jedoch deutlich höher. Schon bei der relativ groben Unterteilung in drei Fachgebiete erreicht KLIF in der Biologie/Medizin 58 Prozent Bekanntheit (Abbildung 8). Beschränkt man sich auf die klinische Medizin (hier nicht dargestellt), kommt KLIF auf eine Bekanntheit von 65,9 Prozent (CI: 58,5 bis 73,2 Prozent) und PEEK in den Kunstwissenschaften auf 66,3 Prozent (CI: 57,0 bis 75,7 Prozent).

Abbildung 6: Bekanntheitsgrad Förderer nach FWF-Cluster.

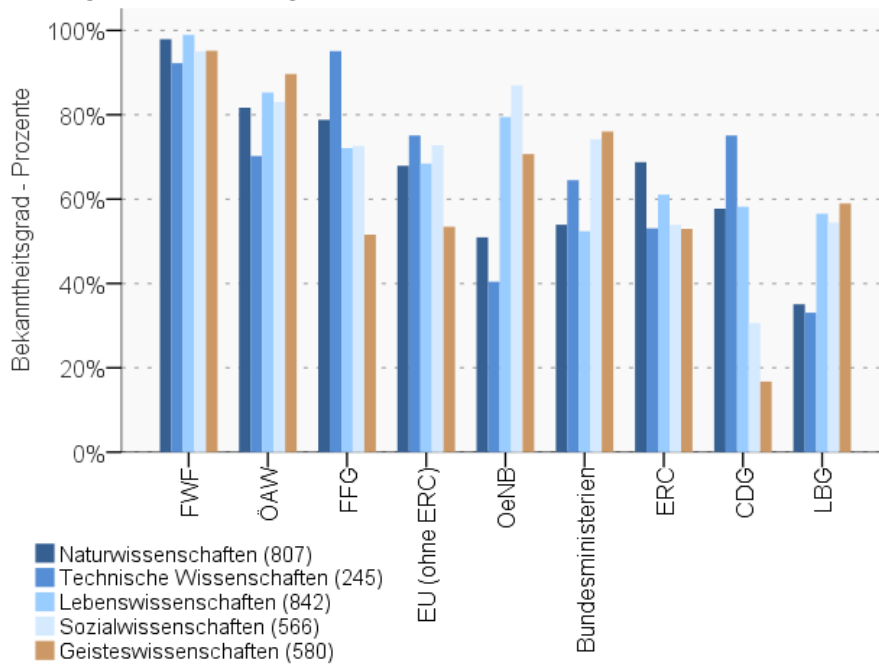


Abbildung 7: Bekanntheitsgrad der FWF-Förderungen nach Position.

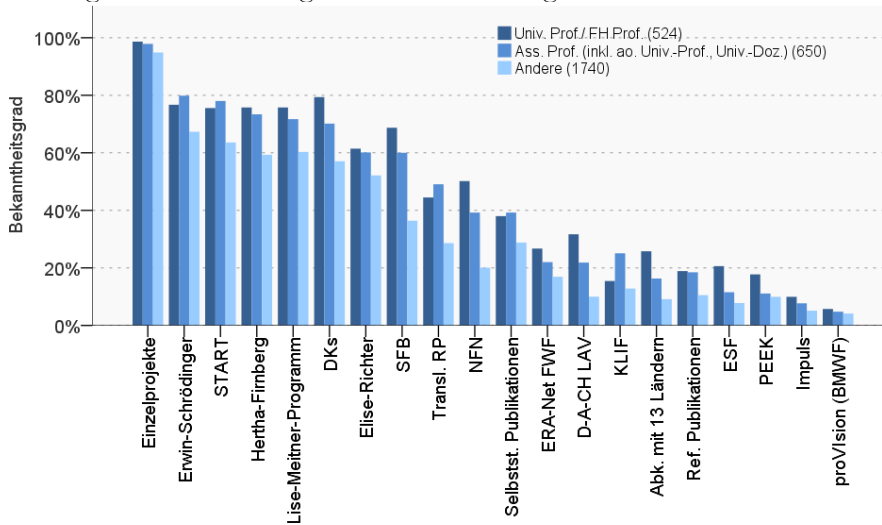
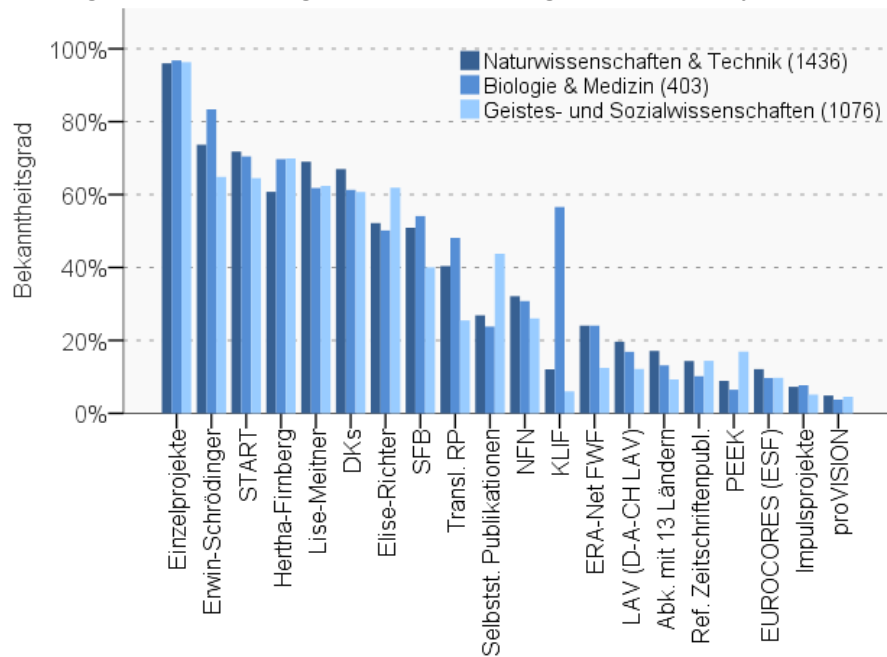


Abbildung 8: Bekanntheitsgrad der FWF-Förderungen nach Wissenschaftsbereichen.



Das Prestige des FWF

Die antragsbasierte Forschungsförderung erfüllt nicht nur die formale Funktion der Distribution von Forschungsmitteln, sie stiftet überdies auch Reputation. Erfolg bei der Einwerbung von Drittmitteln in kompetitiven Verfahren gilt dabei für Institutionen wie für einzelne Wissenschaftler als Nachweis ihrer Leistungsfähigkeit, und dies je nach Selektivität und Qualität der jeweiligen Auswahlverfahren und des Umfanges der zu verteilenden Mittel in unterschiedlichem Maße.

Zur Erfassung der diesbezüglichen Stellung des FWF in der für das österreichische Wissenschaftssystem relevanten Förderlandschaft wurden die Befragten gebeten, die Fördereinrichtung mit dem ihrer Meinung nach höchsten Prestige zu nennen. Laut Abbildung 9 wurde dabei dem FWF von über 30 Prozent der Befragten das höchste Prestige zugeschrieben. Abgesehen von der Gruppe der Professoren und Professorinnen, welche mit 39 Prozent den Europäischen Forschungsrat (ERC) nennen, liegt der FWF damit vor dem siebten Rahmenprogramm der EU (ca. 12 bis 15 Prozent) und den übrigen nationalen Förderern (unter 10 Prozent).

In Bezug auf die berufliche Position der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zeigen sich deutliche Abweichungen in der Beurteilung allein in Bezug auf den ERC. Gegenüber den Professoren und Professorinnen (39 Prozent) nennen „nur“ 27 Prozent der übrigen Befragten (ohne ass. Profs usw.) den ERC.

Größere Unterschiede in der Zuschreibung des höchsten Prestiges bestehen zwischen den FWF-Clustern (Abbildung 10). Während für etwa 35 bis 41 Prozent der Lebens-, Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der FWF das höchste Prestige besitzt, nennen ca. 41 Prozent der Befragten aus den Naturwissenschaften hier den ERC. Im Gegensatz dazu zeigt sich in den Technischen Wissenschaften insgesamt keine einheitliche Präferenz für einen einzelnen Förderer. FWF, ERC und EU werden jeweils von 18-20 Prozent der Befragten genannt. FFG und CDG liegen mit annähernd 15 Prozent nicht weit darunter.

Inwieweit die subjektive Einschätzung des Prestiges des FWF mit vergangenem Antragserfolg bzw. Misserfolg in Beziehung steht, zeigt Abbildung 11. Als erfolgreich gelten dabei Antragstellende mit mindestens einem erfolgreichen FWF-Antrag innerhalb der letzten 5 Jahre, als erfolglos jene mit ausschließlich abgelehnten FWF-Anträgen. Bei jeweils ca. 33 Prozent der Erfolglosen genießen FWF und ERC das höchste Prestige, von den Erfolgreichen nennen 35 Prozent den FWF und ca. 42

Abbildung 9: Förderer mit dem höchsten Prestige nach Position.

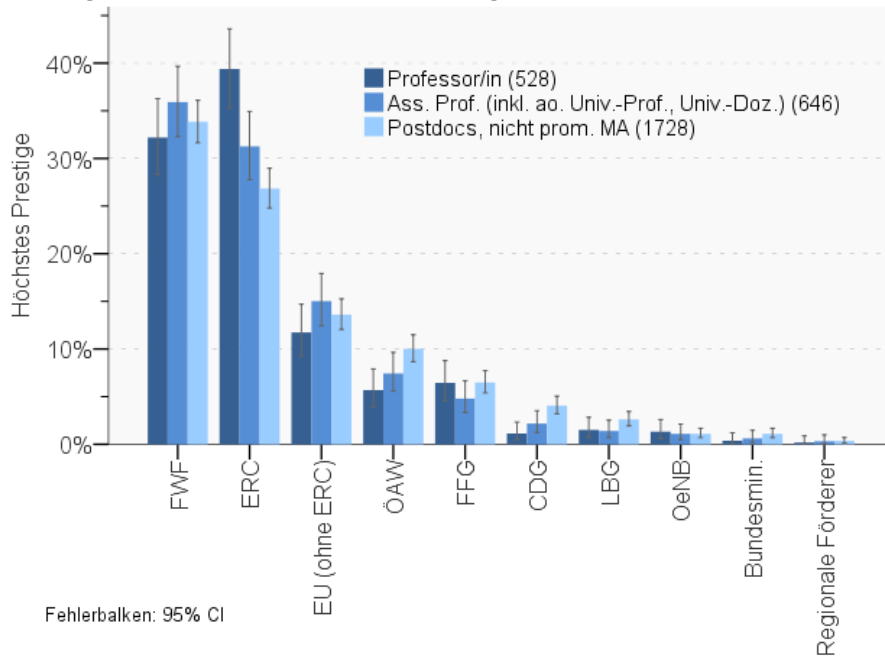


Abbildung 10: Förderer mit höchstem Prestige nach FWF-Clustern. (Förderer unter 5 Prozent nicht abgebildet).

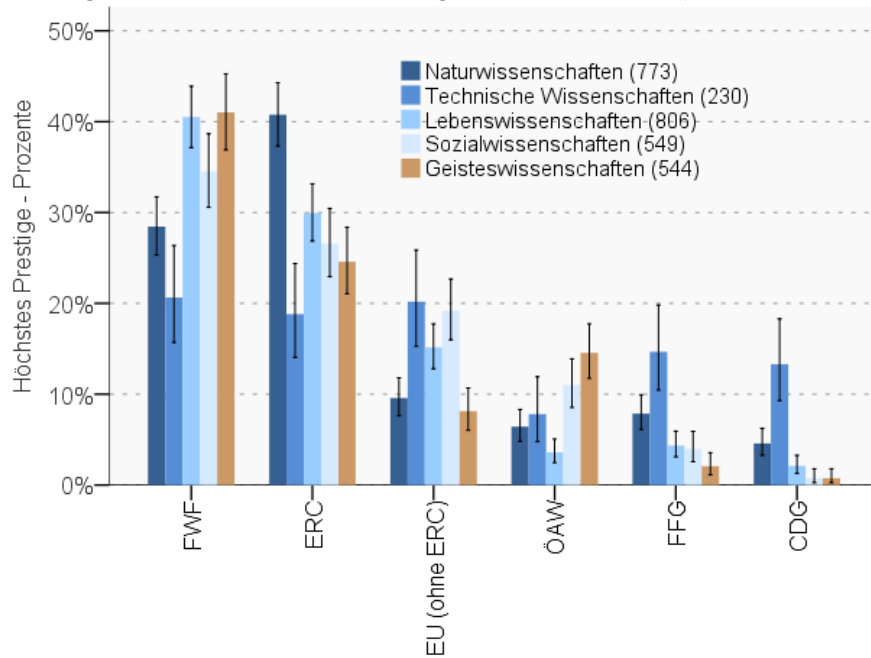
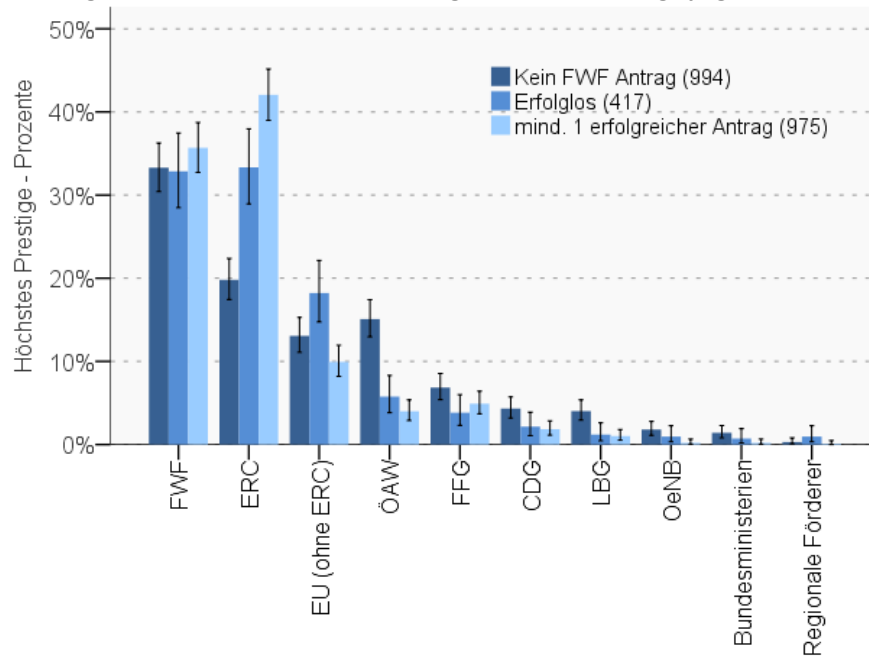


Abbildung 11: Förderer mit höchstem Prestige nach FWF-Antragserfolg.



Fehlerbalken: 95% CI

Tabelle 7: Anteil der Befragten, die dem FWF mindestens das dritthöchste Prestige zuschreiben nach FWF-Cluster.

		FWF-Cluster * Höchstes Prestige: FWF unter den ersten Dreien.			
		Höchstes Prestige: FWF unter den ersten 3		Gesamt	
		Nicht genannt	Genannt		
Anzahl	FWF-Cluster	Naturwissenschaften	116	662	778
		Technische Wissenschaften	75	157	232
		Lebenswissenschaften	99	711	810
		Sozialwissenschaften	95	456	551
		Geisteswissenschaften	81	466	547
	Gesamt		466	2452	2918
% innerhalb von FWF-Cluster	FWF-Cluster	Naturwissenschaften	14,9%	85,1%	100,0%
		Technische Wissenschaften	32,3%	67,7%	100,0%
		Lebenswissenschaften	12,2%	87,8%	100,0%
		Sozialwissenschaften	17,2%	82,8%	100,0%
		Geisteswissenschaften	14,8%	85,2%	100,0%
	Gesamt		16,0%	84,0%	100,0%

Prozent den ERC. Interessant ist, dass lediglich 20 Prozent derer, die keinen FWF-Antrag gestellt haben, dem ERC das höchste Prestige zuschreiben.

Abgesehen vom ERC als Einrichtung mit internationalem Förderauftrag und hochselektiver Vergabepaxis liegt der FWF hinsichtlich seines Ansehens unter den österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern deutlich vor anderen Förderorganisationen.

Zusätzlich zur Frage nach der Förderorganisation mit dem höchsten Prestige wurde nach dem Förderer mit dem zweithöchsten (dritthöchsten) Prestige gefragt. Die Auswertung (Tabelle 7) ergibt, dass sich der FWF bei 84 Prozent der Befragten unter den drei höchstbewerteten Einrichtungen befindet. Der leicht geringere Anteil von 67,7 Prozent bei den Technischen Wissenschaften geht einher mit der stärkeren Anwendungsorientierung und damit verbunden mit der geringeren Bedeutung des FWF als Förderer in diesem Wissenschaftsbereich.

2.3 Antragsverhalten

2.3.1 Antragsaktivität

Im Folgenden werden Antragsverhalten und Antragserfolg der Befragten untersucht. Hierbei ist nicht nur das Antragsverhalten bzw. der Erfolg verschiedener Statusgruppen/Positionen oder Fachgebiete von Interesse, auch bei der Beurteilung der FWF-bezogenen Einstellungen und der Bewertungen von dessen Verfahren im folgenden Kapitel stellen diese wichtige Kontrollvariablen dar. Befragte ohne FWF-Antrag wurden außerdem gebeten, ihre Gründe für die Nichtbeantragung anzugeben.

Die Bedeutung von Drittmitteln variiert über wissenschaftliche Disziplinen. In ressourcenintensiven Fachbereichen wie etwa in Teilen der Biomedizin, der Ingenieurwissenschaften oder der Physik treten daher sowohl höhere Antragsvolumina als auch Antragshäufigkeiten auf, als etwa in den Geis-

Tabelle 8: Anzahl der Anträge innerhalb der vergangenen 5 Jahre – alle Förderer. Mittelwerte, Mediane, Standardabweichung.

Position	Kruskal-Wallis-Test	FWF-Cluster	Mittelwert	Median	Standardabweichung	N
Professor/in	Chi-Quadrat df	Naturwissenschaften	7,74	6,00	7,27	132
		Technische Wissenschaften	14,07	6,50	19,52	44
	Asymptotische Signifikanz	Lebenswissenschaften	6,55	6,00	5,21	108
		Sozialwissenschaften	5,09	4,00	6,32	128
		Geisteswissenschaften	3,50	2,00	4,21	132
		Insgesamt	6,36	4,00	8,34	544
Ass. Prof. (inkl. ao. Univ.-Prof., Univ.-Doz.)	Chi-Quadrat df	Naturwissenschaften	5,08	3,50	4,77	164
		Technische Wissenschaften	7,28	4,50	6,42	40
	Asymptotische Signifikanz	Lebenswissenschaften	5,43	4,00	5,81	262
		Sozialwissenschaften	3,71	2,00	5,29	104
		Geisteswissenschaften	3,41	2,00	5,31	94
		Insgesamt	4,90	3,00	5,53	664
Postdoc	Chi-Quadrat df	Naturwissenschaften	3,06	2,00	4,64	296
		Technische Wissenschaften	5,89	3,00	8,77	61
	Asymptotische Signifikanz	Lebenswissenschaften	2,66	2,00	3,36	327
		Sozialwissenschaften	3,41	2,00	5,23	160
		Geisteswissenschaften	2,69	2,00	4,52	215
		Insgesamt	3,08	2,00	4,76	1059
Nicht promov. wiss. MA	Chi-Quadrat df	Naturwissenschaften	2,55	0,00	15,29	213
		Technische Wissenschaften	2,05	0,00	4,34	101
	Asymptotische Signifikanz	Lebenswissenschaften	0,85	0,00	1,71	139
		Sozialwissenschaften	1,88	0,00	4,73	172
		Geisteswissenschaften	1,65	0,00	6,67	147
		Insgesamt	1,86	0,00	9,00	772
Insgesamt	Chi-Quadrat df	Naturwissenschaften	4,10	2,00	9,28	805
		Technische Wissenschaften	6,00	3,00	10,88	246
	Asymptotische Signifikanz	Lebenswissenschaften	3,73	2,00	4,76	836
		Sozialwissenschaften	3,38	2,00	5,48	564
		Geisteswissenschaften	2,73	1,00	5,24	588
		Insgesamt	3,75	2,00	7,08	3039

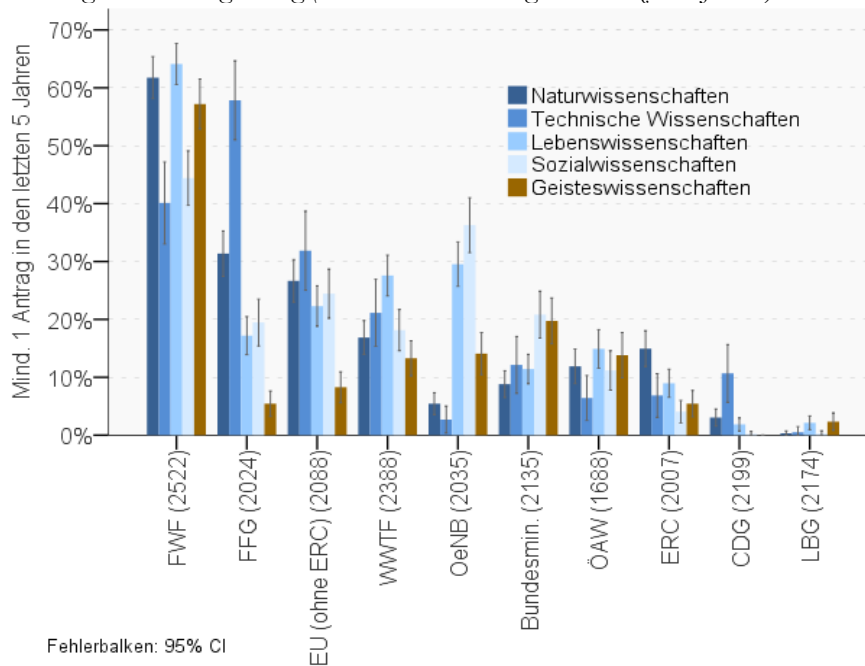
tes- und Sozialwissenschaften. Innerhalb der drittmittelnahen Disziplinen wiederum unterscheiden sich Subdisziplinen u.a. darin, ob eher anwendungsnahe oder Grundlagenforschung betrieben wird. Tabelle 8 zeigt die mittlere Anzahl von Drittmittelanträgen (alle Förderer) unterteilt nach FWF-Cluster und Position. Demnach haben Professoren und Professorinnen der Technischen Wissenschaften mit einem Median von 6,5 Anträgen die höchste Drittmittelaktivität, Professorinnen und Professoren der Geisteswissenschaften erwartungsgemäß die niedrigste Aktivität (Median = 2).

Abbildung 12 zeigt die Bedeutung der Förderer für die jeweiligen Wissenschaftsgebiete. Je nach Wissenschaftsgebiet haben ca. 40 bis 60 Prozent der Befragten in den vergangenen fünf Jahren mindestens einen Antrag beim FWF gestellt.⁶ Abgesehen von den Technischen Wissenschaften, deren Antragsaktivität relativ stark auf die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) ausgerichtet ist, besitzt der FWF damit von allen Förderern die größte Anziehungskraft. Insgesamt reflektiert das Antragsverhalten recht gut die Ausrichtung der verschiedenen Förderer – besonders deutlich zu sehen beim Vergleich der anwendungsorientierten FFG mit der auf Wirtschafts-, Sozial- und Lebenswissenschaften ausgerichteten Österreichischen Nationalbank (OeNB).

Wie verteilt sich die Summe der FWF-Anträge auf die Antragstellenden? Tabelle 9 gibt Aufschluss darüber, wie sehr sich FWF-Anträge auf einzelne Personen konzentrieren. Demnach haben 38 Prozent aller FWF-Antragstellenden in den vergangenen fünf Jahren genau einen Antrag gestellt. Mehr als fünf FWF-Anträge, also mehr als ein Antrag pro Jahr wurden hingegen nur von 5,9 Prozent gestellt.

Betrachtet man das Antragsverhalten in Bezug auf die einzelnen Förderungen des FWF (Abbildung 13), wird ein weiteres Mal die Bedeutung der Förderung von Einzelprojekten deutlich. In allen Wissenschaftsgebieten haben 30 (Technische Wissenschaften) bis 55 (Sozialwissenschaften) Prozent innerhalb der letzten 5 Jahre mindestens einen Antrag auf ein Einzelprojekt gestellt. Die übrigen Förderungen liegen entsprechend ihrer spezifischen Ausgestaltung (gedeckelte Budgets, besondere Zielgruppen) deutlich darunter.

Abbildung 12: Antragstellung (mindestens ein Antrag in den letzten 5 Jahren) – Förderer nach FWF-Clustern.

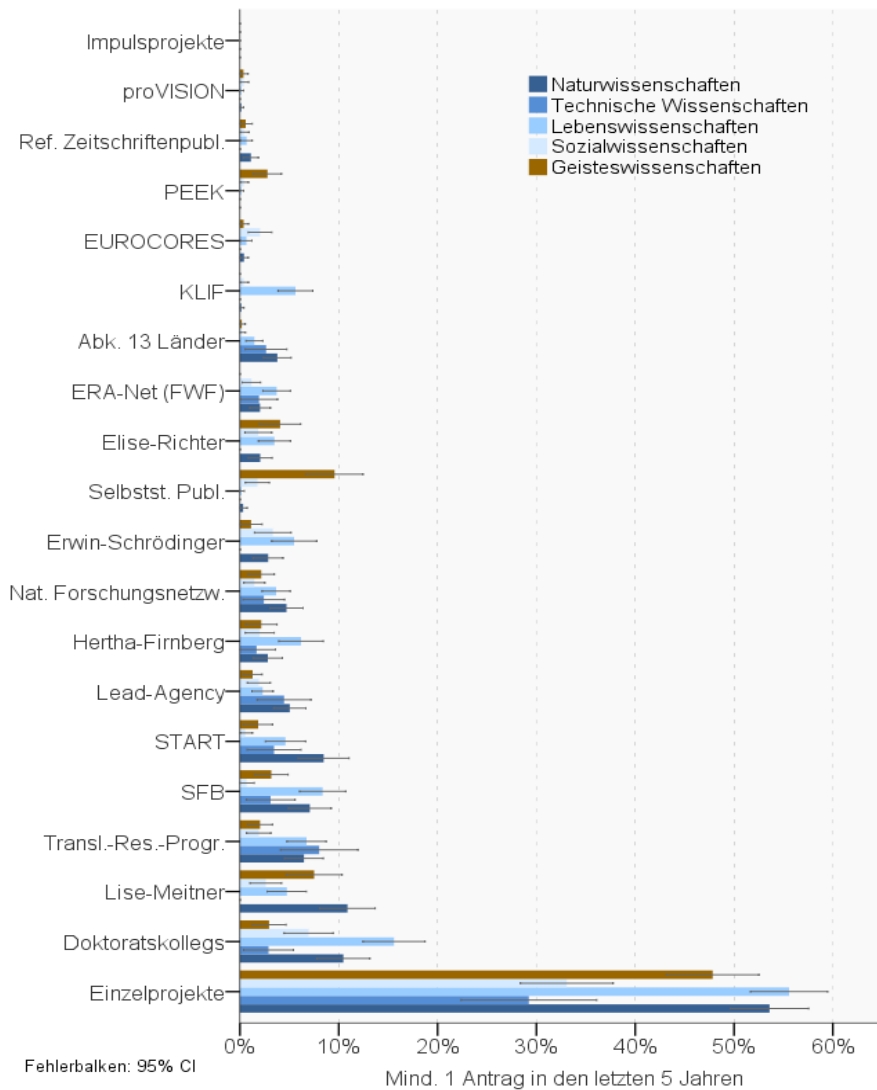


⁶ Für diese und die folgenden Darstellungen des Antragsverhaltens gilt: 100 Prozent entsprechen jeweils der Anzahl der Befragten, von denen das Antragsverhalten in Bezug auf den jeweiligen Förderer bzw. das jeweilige Programm bekannt ist. Dazu zählen sowohl Befragte, welche angaben, überhaupt keinen Drittmittelantrag bzw. keinen FWF-Antrag gestellt zu haben als auch Befragte, welche den FWF nicht kennen.

Tabelle 9: Anzahl der FWF-Anträge innerhalb der vergangenen 5 Jahre – nur FWF-Antragstellende.

Anzahl der FWF-Anträge in den vergangenen 5 Jahren	Häufigkeit	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
1	546	38,0	38,0
2	382	26,6	64,5
3	244	17,0	81,5
4	105	7,3	88,8
5	76	5,3	94,1
6	36	2,5	96,6
7	15	1,0	97,6
8	12	0,8	98,5
9+	22	1,5	100,0
	1438	100,0	

Abbildung 13: Antragstellung (mindestens ein Antrag in den letzten 5 Jahren) – FWF-Förderungen nach FWF-Clustern.



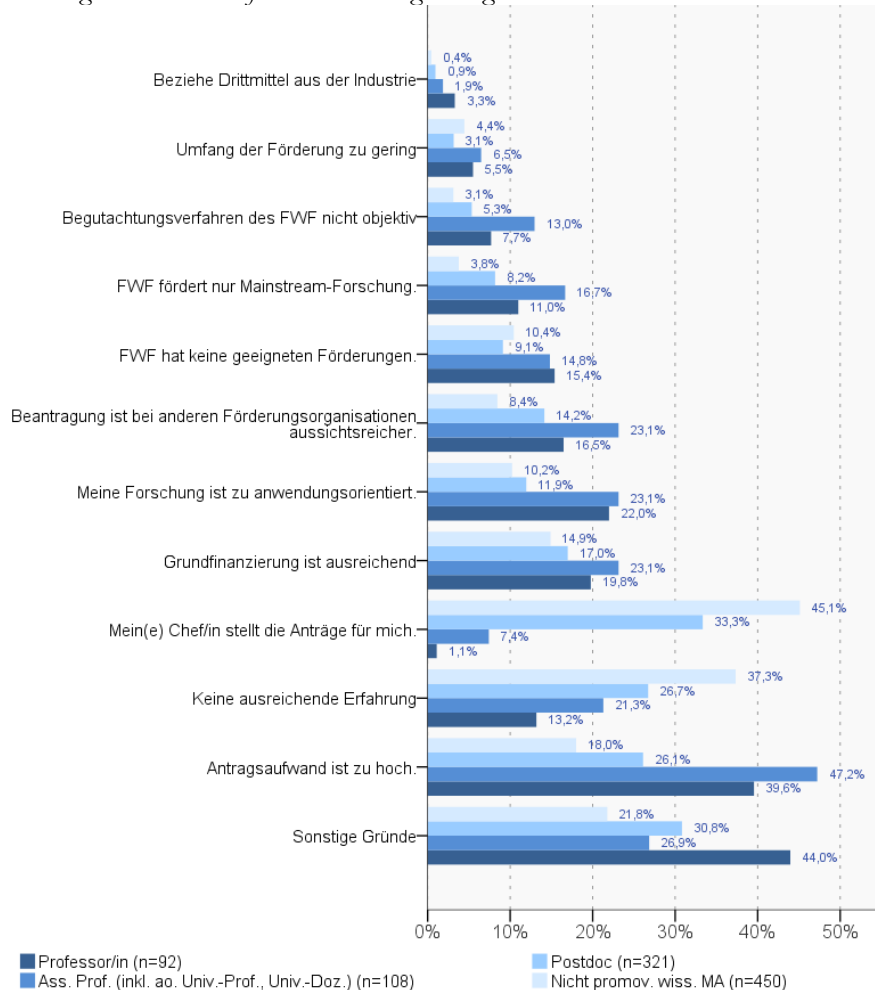
Gründe für Nicht-Antragstellung (FWF)

Die Gründe dafür, innerhalb der letzten fünf Jahre keine Drittmittel beim FWF beantragt zu haben, variieren über Positionen (Abbildung 14). Für 39,6 Prozent der Professorinnen und Professoren sowie für 47,2 Prozent der Assistenzprofessorinnen und Professoren ist der mit einer Antragstellung verbundene Aufwand im Verhältnis zum Ablehnungsrisiko zu hoch.

Von den Befragten der übrigen Positionen werden hingegen häufiger andere Gründe genannt: 33,3 Prozent der Postdocs und 45,2 Prozent des nicht promovierten wissenschaftlichen Personals geben an, dass der jeweils Vorgesetzte die Aufgabe des Antragschreibens übernimmt. Der am zweithäufigsten genannte Grund in diesen beiden Befragtengruppen ist die mangelnde Erfahrung in der Antragstellung (26,7 bzw. 37,3 Prozent).

Etwa 17 Prozent der Befragten sahen aufgrund ausreichender Grundfinanzierung keinen Bedarf für einen FWF-Antrag. Die im Sinne des FWF besonders kritischen Gründe „Das Begutachtungsverfahren ist nicht objektiv“ (insgesamt 5,5 Prozent) und „Der FWF fördert nur Mainstreamforschung“ (insgesamt 7,5 Prozent) sind nur für einen relativ geringen Teil der Befragten von Bedeutung, wobei die Unterschiede zwischen Profs. und Ass. Profs. nicht signifikant sind (χ^2 : $p = 0,228$ bzw. $0,251$). Abgesehen von den vorgegebenen Antwortkategorien wählten die Befragten relativ häufig „Sonstige Gründe“ (insgesamt 27,3 Prozent). Die Auswertung der entsprechenden Freitextangaben ergab,

Abbildung 14: Gründe für Nicht-Antragstellung beim FWF nach Position.



dass in etwa 50 Prozent der Fälle die jeweilige Beschäftigungssituation oder der Ausbildungsstand als Grund für die Nicht-Antragstellung genannt wurde (kurze Zeit der Beschäftigung/Berufung, kurzzeitige Rückkehr aus dem Ausland, Befassung mit der eigenen Weiterqualifizierung, etc.). Die übrigen im Freitext genannten Gründe waren eher individueller Art.

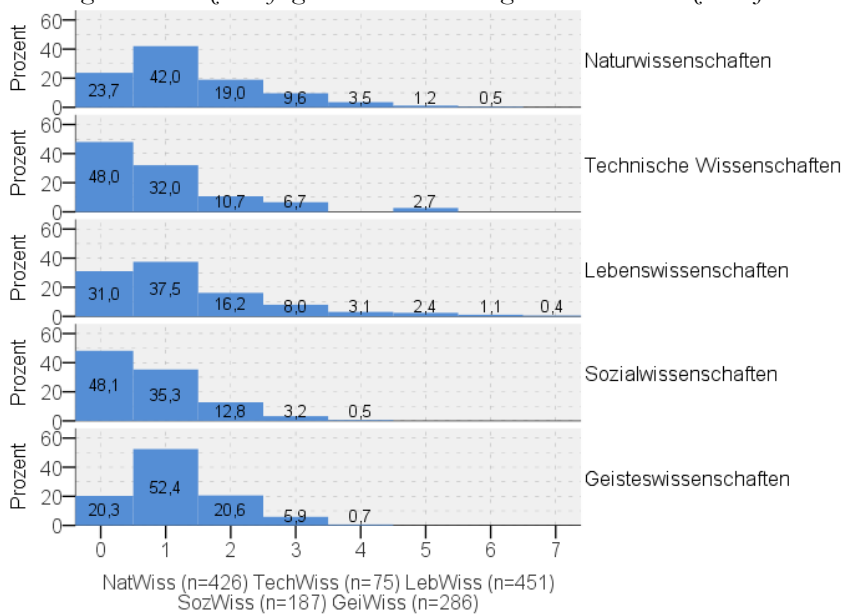
2.3.2 Antragserfolg

Antragserfolg kann prinzipiell auf unterschiedliche Weise gemessen werden. Zunächst wird Antragserfolg über das Vorliegen von mindestens einem erfolgreichen Antrag definiert. Die Unterscheidung von Empfängern von FWF-Mitteln und jenen, welche ausschließlich erfolglose Anträge beim FWF gestellt haben, dient dabei in den folgenden wie bereits in vorausgehenden Abschnitten u.a. als Kontrollvariable bei der Auswertung von FWF-bezogenen Einstellungsfragen.

Eine weitere Möglichkeit der Bestimmung des Antragserfolges ist die Anzahl erfolgreicher FWF-Anträge als einfache Form der Quantifizierung – zunächst unabhängig von der Anzahl der Anträge insgesamt. Der *relative Antragserfolg* oder die *Erfolgsquote* als Anteil der erfolgreichen an allen gestellten Anträgen berücksichtigt hingegen genau diese. Die Erfolgsquote kann sowohl auf der Ebene von Anträgen (über Aggregate wie z.B. wissenschaftlichen Disziplinen) als auch auf der Ebene von Personen berechnet werden. Letzteres ist allerdings nur bei einer ausreichenden Zahl von Anträgen pro Person aussagekräftig. Da hier 80 Prozent der Antragstellenden weniger als vier Anträge beim FWF gestellt haben, bringt die Verwendung der relativen Erfolgsquote auf Personenebene hier kaum einen zusätzlichen Nutzen.⁷

Schließlich kann der Antragserfolg über das Volumen der jeweils eingeworbenen Mittel definiert werden. Dabei sind Fachunterschiede zwischen ressourcenintensiven und weniger intensiven Wissenschaften zu berücksichtigen.

Abbildung 15: Anzahl erfolgreicher FWF-Anträge innerhalb der letzten 5 Jahre nach FWF-Clustern.



⁷ Der Unterschied zwischen Antragstellenden, welche z.B. ausschließlich vier abgelehnte Anträge aufweisen und Antragstellenden mit *einem* bewilligten von vier gestellten Anträgen scheint doch treffender durch die jeweilige Qualität als Mittlempfängenden bzw. als völlig leer Ausgehenden charakterisiert, als durch einen relativen Abstand beider Gruppen von 25 Prozent.

Abbildung 15 zeigt die prozentuale Verteilung erfolgreicher FWF-Anträge nach FWF-Clustern. Dabei fällt zunächst auf, dass die Geisteswissenschaften hier eine vergleichsweise hohe Zahl erfolgreicher Antragsteller aufweisen. Nur 20,3 Prozent der antragstellenden Befragten dieses Wissenschaftsgebietes sind ohne Erfolg während es in den Technischen und den Sozialwissenschaften ca. 48 Prozent sind. Betrachtet man die Erfolgsquoten von FWF-Einzelprojekten/Forschungsprojekten in den jeweiligen Wissenschaftsgebieten auf der Basis von Anträgen (Tabelle 10), so zeigen sich ebenfalls relativ hohe Bewilligungsquoten in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen wie den Historischen Wissenschaften (80%), den Sprach- und Literaturwissenschaften (59,6%) und den „sonstigen“ Geisteswissenschaften (59,3%).

Die Befragten wurden zusätzlich um die Angabe der Gesamtsumme der innerhalb der letzten fünf Jahre beim FWF eingeworbenen Mittel gebeten (Tabelle 11). Hier liegen die Lebenswissenschaften deutlich vor den übrigen Wissenschaftsbereichen, insbesondere vor den Geistes- und Sozialwissenschaften – offensichtlich ein Ausdruck der unterschiedlichen Ressourcenintensität der Disziplinen.

Die hier dargestellten Erfolgsquoten liegen deutlich über den tatsächlichen Erfolgsquoten innerhalb der Disziplinen. Sie sind daher keinesfalls als repräsentativ anzusehen, sondern dienen nur der Beschreibung der Befragtengruppe. Zudem bestätigen sie den in Abschnitt 1.3. gewonnen Befund einer höheren Teilnahmewahrscheinlichkeit unter den Empfängern von FWF-Mitteln.

Tabelle 10: FWF-Einzelprojekte/Forschungsprojekte – Erfolgsquote nach Wissenschaftszweigen (Basis: FWF-Anträge der Befragtengruppe).

FWF-Einzelprojekte/Forschungsprojekte				
Wissenschaftsgebiet	Antragstellende	Anzahl der Anträge	Bewilligte Anträge	Erfolgsquote (Basis: Anträge)
Historische Wissenschaften	75	100	80	80.0%
Mathematik	57	92	70	76.1%
Physik, Mechanik, Astronomie	91	159	96	60.4%
Sprach- und Literaturwissenschaften	51	89	53	59.6%
Sonstige Geisteswissenschaften	41	59	35	59.3%
Biologie	200	461	232	50.3%
Philosophie/Theologie	14	22	11	50.0%
Medizin, vorklinische	91	175	86	49.1%
Land- und Forstwirtschaft, Veterinärmedizin	14	37	17	45.9%
Informatik	54	122	54	44.3%
Chemie	46	102	45	44.1%
Kunstwissenschaften	29	50	22	44.0%
Geowissenschaften	50	103	43	41.7%
Wirtschaftswissenschaften	25	43	17	39.5%
Sonstige Naturwissenschaften	30	66	25	37.9%
Rechtswissenschaften	10	16	6	37.5%
Technische Wissenschaften	50	108	36	33.3%
Psychologie	19	46	15	32.6%
Sozialwissenschaften	74	122	34	27.9%
Medizin, klinische	39	70	19	27.1%
Insgesamt	1060	2042	996	48.8%

Tabelle 11: Gesamtsumme erfolgreich eingeworbener Drittmittel innerhalb der vergangenen 5 Jahre nach FWF-Clustern.

		Gesamtsumme der erfolgreich eingeworbenen FWF-Mittel					Gesamt
		< 100.000 €	100.000 – 300.000 €	300.000 – 500.000 €	500.000 – 1 Mio. €	> 1 Mio.	
Anzahl	Naturwissenschaften	19	135	87	54	27	322
	Technische Wiss.	1	19	13	4	2	39
	Lebenswissenschaften	15	118	78	72	24	307
	Sozialwissenschaften	11	50	23	5	8	97
	Geisteswissenschaften	29	119	46	20	7	221
	Gesamt	75	441	247	155	68	986
Prozent	Naturwissenschaften	5,9%	41,9%	27,0%	16,8%	8,4%	100,0%
	Technische Wiss.	2,6%	48,7%	33,3%	10,3%	5,1%	100,0%
	Lebenswissenschaften	4,9%	38,4%	25,4%	23,5%	7,8%	100,0%
	Sozialwissenschaften	11,3%	51,5%	23,7%	5,2%	8,2%	100,0%
	Geisteswissenschaften	13,1%	53,8%	20,8%	9,0%	3,2%	100,0%
	Gesamt	7,6%	44,7%	25,1%	15,7%	6,9%	100,0%

2.4 FWF-spezifische Fragen

Die Kenntnis der Einstellung der österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Arbeit des FWF, zum Sekretariat und insbesondere zur Ausgestaltung der bestehenden Vergabeverfahren, aber auch die Kenntnis der Einstellung seiner Zielgruppe zu allgemeinen wissenschafts- und förderpolitischen Themen ist für den FWF von zentralem Interesse. Der Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmung kann dabei sowohl bestehende Verfahren und Prozesse bestätigen, Anlass zu deren Anpassung bieten als auch grundlegende Debatten über die Neuausrichtung von Prozessen, Verfahren und Strategien anregen. Der Fragebogen enthielt zu diesen Themen eine Vielzahl von Fragen, u.a. zu den Förderbedarfen und deren Deckung, zu den Prinzipien der Gutachterausswahl, zu Bewilligungskriterien und der Nachvollziehbarkeit von Förderentscheidungen sowie zur Administration von Anträgen/Projekten durch das Sekretariat des FWF. Im Folgenden werden die Ergebnisse dazu vorgestellt.

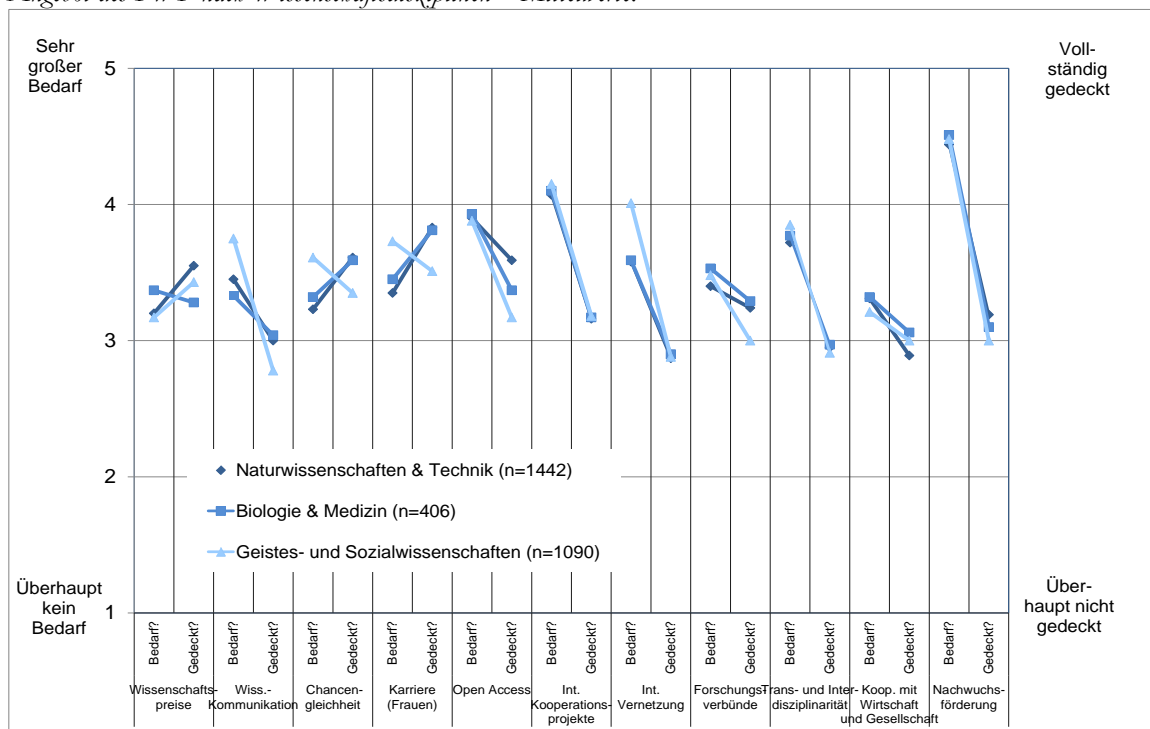
2.4.1 Grundsätze und Förderangebot des FWF

a) Förderbedarfe und deren Deckung durch das Angebot des FWF

Neben der Distribution von Forschungsmitteln können mit der antragsbasierten Forschungsförderung eine Reihe von weiteren (Neben-)Zielen verfolgt werden. Diese reichen von der Strukturförderung, der Förderung von Kooperationen und (internationalen) Netzwerken über die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter bis hin zu inhaltlich definierten Forschungsprogrammen, der Förderung von Wissenschaftskommunikation und Open Access.

Im Rahmen der Befragung wurde den Teilnehmenden eine entsprechende Liste von Themen vorgelegt. Zu jedem Themenpunkt sollten die Befragten ihre Einschätzung über den jeweiligen Bedarf im

Abbildung 16: Ziele/Bedarfe der antragsbasierten Forschungsförderung und deren Erfüllung/Deckung durch das Angebot des FWF nach Wissenschaftsdisziplinen – Mittelwerte.



österreichischen Wissenschaftssystem angeben und bewerten, inwieweit dieser durch das Förderangebot des FWF gedeckt wird. Abbildung 16 zeigt das Ergebnis differenziert nach Fachgebieten. Die Grafik veranschaulicht die jeweilige Diskrepanz von wahrgenommenen Bedarfen und deren Deckungsgrad anhand von Mittelwerten. Je steiler die Verbindungslinien zwischen den Werten, desto stärker fallen Bedarf und Deckung nach Ansicht der Befragten auseinander. Ergänzend sind in Tabelle 12 die jeweiligen Mittelwertdifferenzen von Bedarf und Deckung inklusive der entsprechenden Signifikanztests aufgeführt.

In Bezug auf die genannten Themen wird in allen drei Fachgebieten der größte Bedarf bei der Nachwuchsförderung gesehen (Mittelwert ca. 4,5). Gleichzeitig zeigt sich in Bezug auf dieses Thema mit einer Differenz von 1,4 Skalenpunkten die größte Abweichung von Bedarf und wahrgenommener Deckung durch das Angebot des FWF (Mittelwert ca. 3,1). Auch in Bezug auf die *Förderung internationaler Kooperationen* fallen Bedarf und Deckung um ca. einen Skalenpunkt auseinander. Darüber hinaus besteht insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine Diskrepanz zwischen Bedarf und Deckung bei *internationaler Vernetzung* und *Wissenschaftskommunikation*.

Der bisherige Vergleich von Mittelwerten zeigte zwar unmittelbar das (Miss-)Verhältnis von wahrgenommenen Bedarfen und deren Deckung auf. Allerdings bleiben dabei die jeweiligen relativen Positionen der befragten Personen unberücksichtigt. So kann möglicherweise der Anteil derjenigen, welche einen hohen bis sehr hohen Bedarf in Bezug auf ein spezifisches Förderziel sehen *und* welche *gleichzeitig* eine geringe bis überhaupt keine Deckung sehen, den tatsächlich bestehenden Handlungsbedarf oder Handlungsdruck besser veranschaulichen. Entsprechend Abbildung 17 sehen 89,3 Prozent der Befragten bei der Nachwuchsförderung hohen bis sehr hohen Bedarf. Von diesen sind 27,6

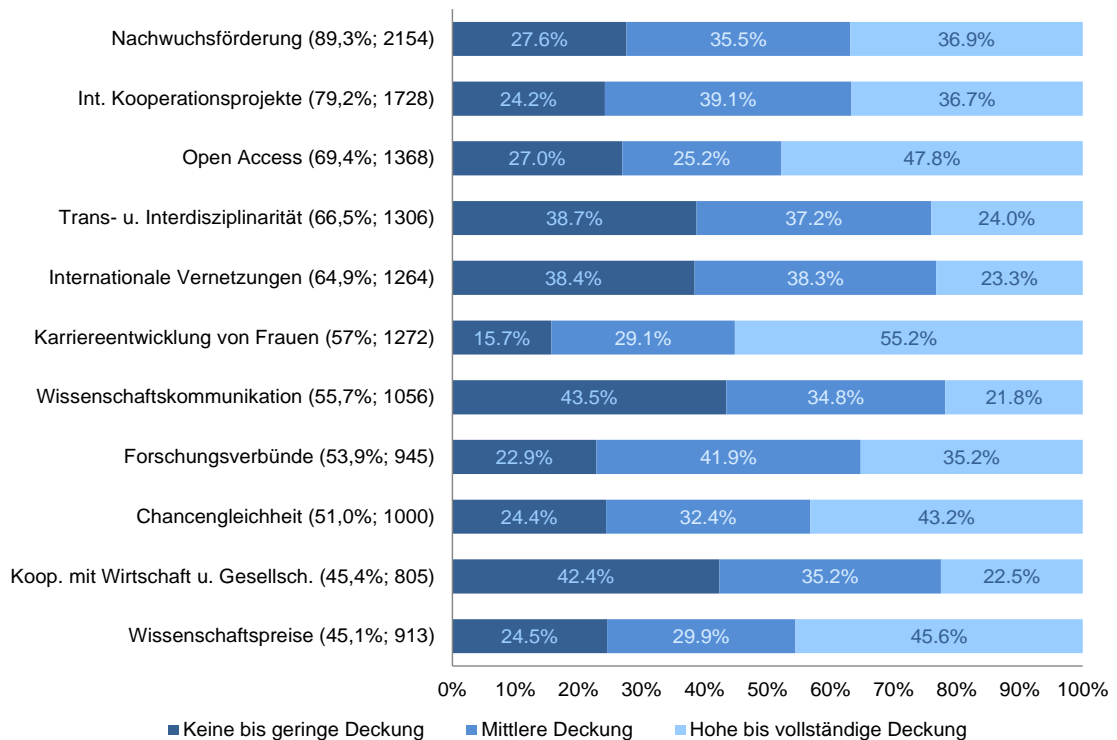
Tabelle 12: Ziele/Bedarfe der antragsbasierten Forschungsförderung und deren Deckung durch das Angebot des FWF – t-Test für abhängige Stichproben.

	Test bei gepaarten Stichproben								
	Gepaarte Differenzen						T	df	Sig. (2-seitig)
	Mittelwert-Differenz von „Bedarf“ und „Deckung durch FWF-Angebot“	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes	95% Konfidenzintervall der Differenz					
			Untere	Obere					
Nachwuchsförderung	1,400	1,313	,027	1,348	1,453	52,383	2412	,000	
Förderung der Karriereentwicklung von Frauen	-,092	1,807	,038	-,167	-,017	-2,414	2229	,016	
Förderung internationaler Kooperationsprojekte	1,003	1,350	,029	,946	1,059	34,692	2181	,000	
Förderung internationaler Vernetzungen in Form von Anbahnungen, Workshops, Konferenzen, etc.	,944	1,569	,036	,874	1,014	26,551	1947	,000	
Förderung von Trans- und Interdisziplinarität	,943	1,612	,036	,872	1,015	25,935	1962	,000	
Förderung von Forschungsverbänden	,391	1,441	,034	,323	,458	11,358	1751	,000	
Förderung des freien Zugangs zu wissenschaftlichen Publikationen und Daten (Open Access)	,523	1,750	,039	,445	,600	13,259	1970	,000	
Anerkennung besonderer Forschungsleistungen durch Wissenschaftspreise	-,173	1,715	,038	-,247	-,098	-4,524	2022	,000	
Förderungen von Kooperationen mit Wirtschaft und Gesellschaft	,377	1,712	,041	,297	,456	9,264	1773	,000	
Förderung der Gleichstellung und Chancengleichheit für Frauen und Männer	-,038	1,973	,045	-,125	,050	-,847	1958	,397	
Förderung bei der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse an eine breitere Öffentlichkeit (Wissenschaftskommunikation)	,688	1,692	,039	,612	,764	17,717	1895	,000	

Prozent der Ansicht, dass dieser Bedarf keine oder nur geringe Deckung durch das Förderangebot des FWF erfährt. Jedoch sind 36,9 Prozent der Auffassung, dieser hohe bis sehr hohe Bedarf werde durch das Förderangebot des FWF gut bis vollständig gedeckt. Unabhängig von der Gesamtbeurteilung der Bedarfe scheinen folgende Ziele/Themen im Angebot des FWF relativ gut abgedeckt (gemäß des Anteils von „Hohe bis vollständige Deckung“): Karriereentwicklung von Frauen (55%), Open Access (48%), Wissenschaftspreise (46%) und Chancengleichheit für Männer und Frauen (43%). Weniger gut abgedeckt (ebenfalls gemessen am Anteil von „Hohe bis vollständige Deckung“) scheinen dagegen die Ziele/Themen „Wissenschaftskommunikation“ (22%), „Kooperationen mit Wirtschaft u. Gesellschaft“ (22%), „Internationale Vernetzung“ (23%) sowie „Trans- und Interdisziplinarität“ (24%) zu sein.⁸

An dieser Stelle bietet sich Anlass zur Diskussion darüber, inwieweit hier mangelnde Kenntnis bestehender Programme, deren mögliche ungünstige Ausgestaltung hinsichtlich Zielgruppe, Ausstattung, Förderdauer etc., oder tatsächliche Defizite im Förderangebot auf Programzebene ausschlaggebend sind, denn die meisten dieser Punkte werden im Angebot des FWF abgebildet. Dies gilt beispielsweise für die Wissenschaftskommunikation im Sinne der „Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse an eine breitere Öffentlichkeit“, welche als eines der drei Hauptziele des FWF formuliert wird und mit dem Wissenschaftskommunikations-Programm (WissKomm) einen Platz im Angebot des FWF besitzt. Zwar wurde im Rahmen dieser Befragung die Kenntnis des WissKomm-Programms nicht abgefragt, für den Fall der Nachwuchsförderung konnte jedoch für keines der angebotenen Programme (Schrödinger, Meitner, Firnberg) eine Abhängigkeit – weder des empfundenen Bedarfes noch der Deckung – von der Bekanntheit des jeweiligen Programmes festgestellt werden (Tau-c-Werte unter .100).

Abbildung 17: Ziele/Bedarfe des österreichischen Wissenschafts-systems – Deckung durch FWF-Angebot innerhalb der Gruppe, welche jeweils hohen bis sehr hohen Bedarf sieht (Anteile und Fallzahlen in Klammern).



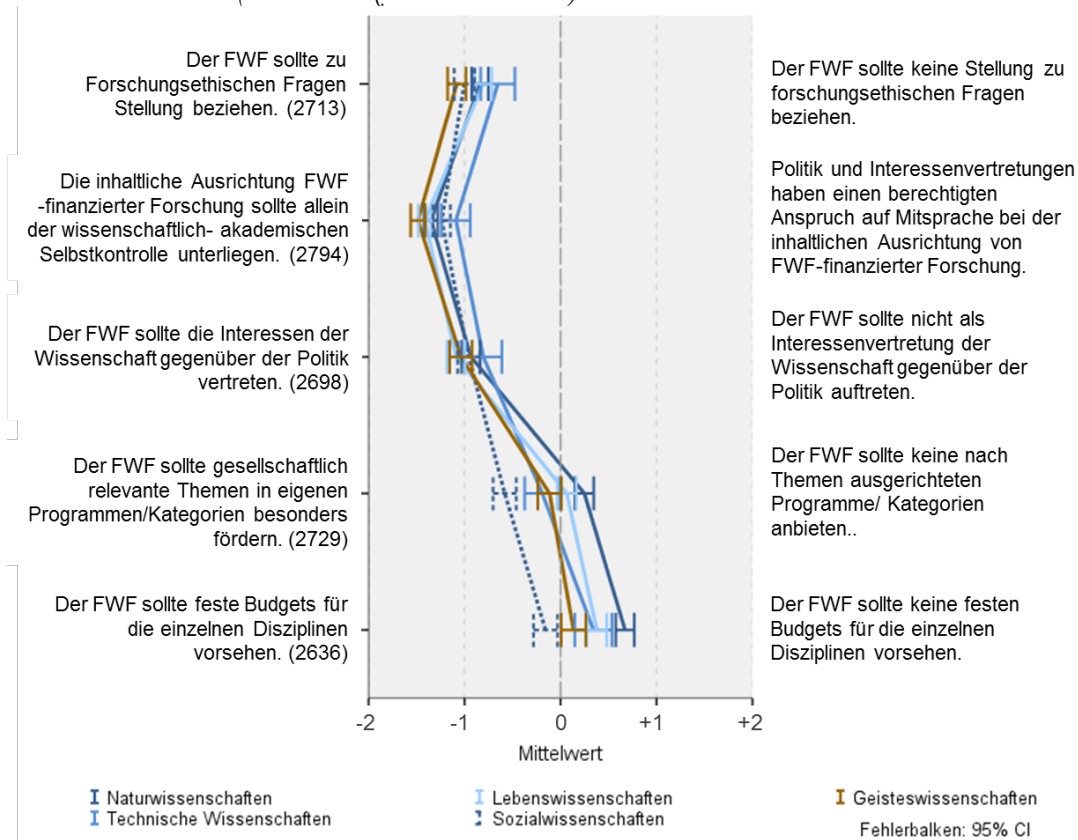
⁸ Hinweis: Die Frage nach der Deckung der Bedarfe durch den FWF erhielten nur diejenigen Befragten, welche zuvor angegeben haben, den FWF zu kennen. Innerhalb der Gruppe der FWF-Antragstellenden zeigen sich jedoch signifikante Unterschiede zwischen erfolgreichen und erfolglosen Antragstellenden. Tendenziell bewerteten erfolgreiche Antragstellende die Abdeckung durch das FWF-Angebot höher, als es Erfolglose tun. Am stärksten ist dabei der Zusammenhang in Bezug auf Open Access ($\text{Eta} = .295$, $\text{Eta}^2 = .087$, $p = .000$).

b) Bewertung der Grundsätze des FWF

Der FWF orientiert sich bei der Erfüllung seiner Aufgaben und Ziele an bestimmten Grundsätzen (vgl. FWF-Homepage: <http://www.fwf.ac.at/de/portrait/portrait.html>). Dazu zählen die Verpflichtung auf „Exzellenz und Wettbewerb“, welche im Wesentlichen durch die Förderentscheidungen auf Basis des Peer Review Verfahrens und die Bestellung internationaler Gutachterinnen und Gutachter gewährleistet werden soll. Der FWF beansprucht die Unabhängigkeit der durch ihn geförderten Forschung von Interessengruppen und verspricht, Freiräume für unabhängige Wissenschaft zu schaffen und zu sichern (ebd.). Die Orientierung an Exzellenz und Wettbewerb gilt auch in Bezug auf wissenschaftliche Disziplinen: Allein die Qualität bzw. die Urteile internationaler Experten sollen maßgeblich sein – es gibt daher keine festen Budgets für die verschiedenen Disziplinen. Der FWF verschreibt sich ferner der Transparenz und Fairness durch Offenlegung seiner Prozesse und Verfahren. Schließlich verpflichtet sich der FWF, auf die Einhaltung forschungsethischer Standards zu achten.

In der wissenschafts- und förderpolitischen Diskussion sind die genannten Grundsätze für eine Einrichtung der antragsbasierten Förderung von Grundlagenforschung größtenteils unstrittig. Einzelne Punkte werden jedoch auch in größerem Rahmen durchaus kontrovers diskutiert. Dies gilt etwa für unterschiedliche Vorstellungen von Wissenschaftsfreiheit: Auf der einen Seite steht eine Wissenschaft, frei von jeglicher externen Einflussnahme, auf der anderen Seite eine an gesellschaftlich relevanten Themen wie z.B. „Nachhaltigkeit“, Energie, Gesundheit usw. orientierte oder gar eine rein wirtschaftlichen Interessen folgenden Wissenschaft. Als öffentlich finanzierte Einrichtung der Forschungsförderung operiert auch der FWF im Spannungsfeld dieser Positionen und ist mit unterschiedlichen Erwartungshaltungen verschiedenerer Akteure, innerhalb und außerhalb des Wissenschaftssystems, konfrontiert.

Abbildung 18: Einstellungstems zur Gestaltung der Forschungsförderung des FWF, Gegensatzpaare nach FWF-Clustern – Mittelwerte (Gesamt-Fallzahlen in Klammern).



Um die Einstellung der österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den Grundsätzen des FWF zu erfassen, wurde den Befragten eine Liste von Aussagen (Gegensatzpaare) vorgegeben und sie nach deren Zustimmung/Ablehnung auf einer fünfstufigen Skala gefragt. Abbildung 18 zeigt die Ergebnisse unterschieden nach FWF-Clustern. Demnach stimmen die Befragten relativ deutlich der Aussage zu, dass der FWF zu forschungsethischen Fragen Stellung beziehen müsse. Auch der Aussage, dass die inhaltliche Ausrichtung der durch den FWF geförderten Forschung wissenschaftsintern erfolgen solle, stimmen die Befragten mehrheitlich zu. Zudem lehnen die Befragten relativ eindeutig eine Neutralität des FWF im Verhältnis von Wissenschaft und Politik ab. Der FWF soll dagegen eher aktiv die Interessen der Wissenschaft gegenüber der Politik vertreten. Weniger Einigkeit bzw. Entschlossenheit zeigen die Befragten in Bezug auf die Einrichtung von Programmen zur Bearbeitung von gesellschaftlich relevanten Themen. Hier liegen die Mittelwerte näher am Skalenmittelpunkt. Lediglich die Sozialwissenschaften tendieren leicht, aber signifikant zu einer entsprechenden Themensetzung.

Auch bei der Frage fester Budgets für die Disziplinen zeigt sich keine eindeutige Position, allerdings findet die gegenwärtige Praxis des FWF bei den Naturwissenschaften und etwas schwächer bei den Technischen Wissenschaften tendenziell Unterstützung.

2.4.2 Beurteilung der FWF-Verfahren

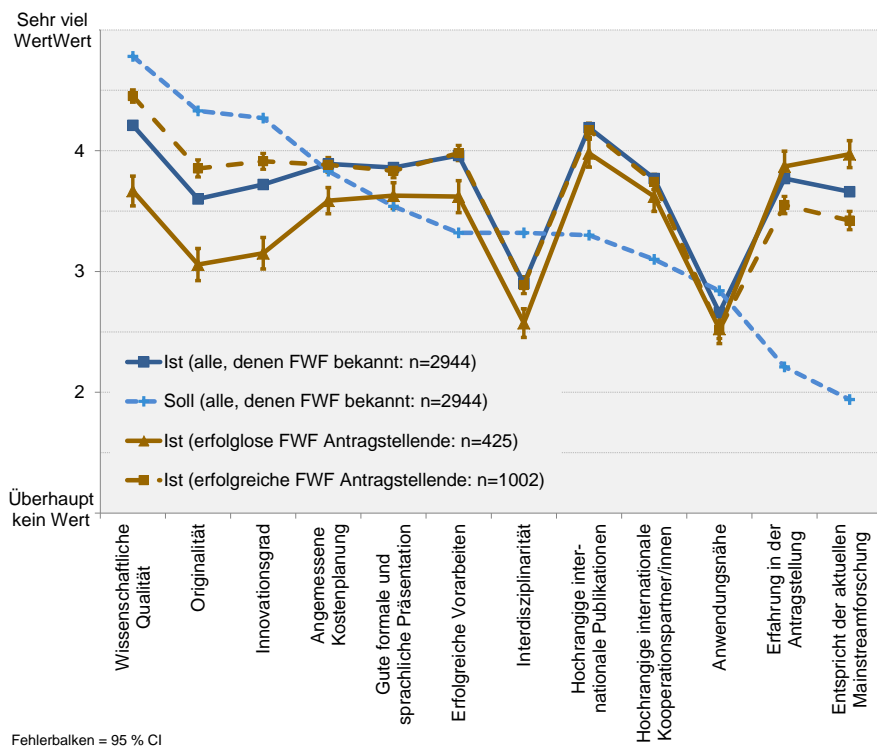
a) Welche Kriterien spielen bei der Förderentscheidung eine Rolle? (Soll/Ist Vergleich)

Drittmittelaktive Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besitzen implizite wie explizite Vorstellungen über die Kriterien, welche bei der Entscheidung über ihre Anträge bei bestimmten Förderern ausschlaggebend sind. Unabhängig davon, inwieweit diese Vorstellungen der Realität entsprechen, werden sie sowohl Form und Inhalt von Anträgen als auch die Wahl des Förderers beeinflussen. Für den Förderer stellt sich hier die Frage nach dem Verhältnis von selbst definierten universalistischen Kriterien bzw. deren Kommunikation und den von außen wahrgenommenen bzw. unterstellten Kriterien.

Neben den Vorstellungen über die *geltenden* Kriterien und deren Gewichtung besitzen Antragstellende ebenso normative Vorstellungen darüber, welchen Kriterien welches Gewicht zukommen *sollte*. Auch hier ist von Interesse, ob die vom Förderer vorgegebenen Kriterien und deren Priorisierung mit den Vorstellungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern übereinstimmen.

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde den Befragten eine Reihe potenzieller Kriterien präsentiert. Zu jedem Kriterium wurde sowohl die Einschätzung über die tatsächliche Bedeutung als auch die gewünschte (normative) Bedeutung erhoben. Abbildung 19 gibt Aufschluss darüber, inwieweit Norm und vorgestellte Praxis übereinstimmen bzw. voneinander abweichen. Die Kriterien wurden entsprechend ihrer gewünschten Bedeutung angeordnet (unterbrochene hellblaue Linie (Soll, alle)). Deutlich wird die Vorrangstellung wissenschaftlicher Qualität. Dieser sollte bei der Bewertung von Anträgen die größte Bedeutung zukommen, gefolgt von „Originalität“, „Innovationsgrad“ und einer „angemessenen Kostenplanung“. Insgesamt von mittlerem Rang sind die „formale und sprachliche Präsentation“, „erfolgreiche Vorarbeiten“, „Interdisziplinarität“, „hochrangige internationale Publikationen“ und „Anwendungsnähe“. Weniger Wert sollte dagegen auf „Erfahrung in der Antragstellung“ und „entspricht aktueller Mainstreamforschung“ gelegt werden. Die durchgehende dunkelblaue Linie repräsentiert die Einschätzung der Befragten über die tatsächliche Bedeutung der genannten Kriterien im Entscheidungsprozess des FWF (Ist, alle). Die größte Abweichung zwischen gewünschten und vermuteten Kriterien zeigt sich bei „entspricht der aktuellen Mainstreamforschung“. Hier weichen die Mittelwerte um fast zwei Skalenpunkte voneinander ab.

Abbildung 19: Bedeutung von Entscheidungskriterien - Wie viel Wert wird (sollte) Ihrer Meinung nach bei der Entscheidung über einen FWF-Antrag auf folgende Kriterien gelegt (werden)?



Aber auch hochrangigen internationalen Kooperationen und Publikationen kommt nach Ansicht der Befragten mehr Bedeutung im Entscheidungsprozess zu, als es ihrem Ideal entspricht. Im Gegenzug wird vermutet, dass die Kriterien Innovationsgrad, Originalität und wissenschaftliche Qualität nicht ausreichend berücksichtigt werden. Dass diese Einschätzungen nicht vollkommen unabhängig von der eigenen Antragserfahrung sind, zeigt die Unterscheidung nach FWF-Antragserfolg bzw. Erfolglosigkeit (braune Linien). Hier weichen die Vorstellungen beider Gruppen besonders deutlich in Bezug auf die Kriterien wissenschaftliche Qualität, Originalität und Innovationsgrad ab. Offensichtlich empfinden Erfolgreiche diese Kriterien in den Entscheidungsprozessen des FWF als weniger wirksam.

b) Bewertung des Entscheidungsverfahrens und Auswahl der Gutachtenden

Einrichtungen der antragsbasierten Forschungsförderung sind in der Regel darum bemüht, die Strukturen des Selektionsprozesses von den formalen Anforderungen für Antrag und Antragstellende über die Auswahl der Gutachtenden bis hin zu den abschließenden Entscheidungen des jeweiligen Gremiums/Panels so zu gestalten, dass bekannte Schwächen des Peer Review bei der Förderentscheidungen möglichst wenig zum Tragen kommen.

Übliche Formen sind dabei z.B. die Auswahl der Gutachtenden durch turnusmäßig gewählte Fachvertreter (z.B. DFG-Fachkollegiaten, FWF-Referentinnen/Referenten) und verschiedene Formen der ein- oder beidseitigen Anonymität von Gutachtenden und Antragstellenden. Die Anonymität – zumindest die der Gutachtenden – kann dabei zwar unabhängiger Urteile ermöglichen, indem sie etwa Rücksichtnahmen verhindert, sie widerspricht allerdings einer uneingeschränkten Transparenzprämisse (vgl. Neidhardt 2006).

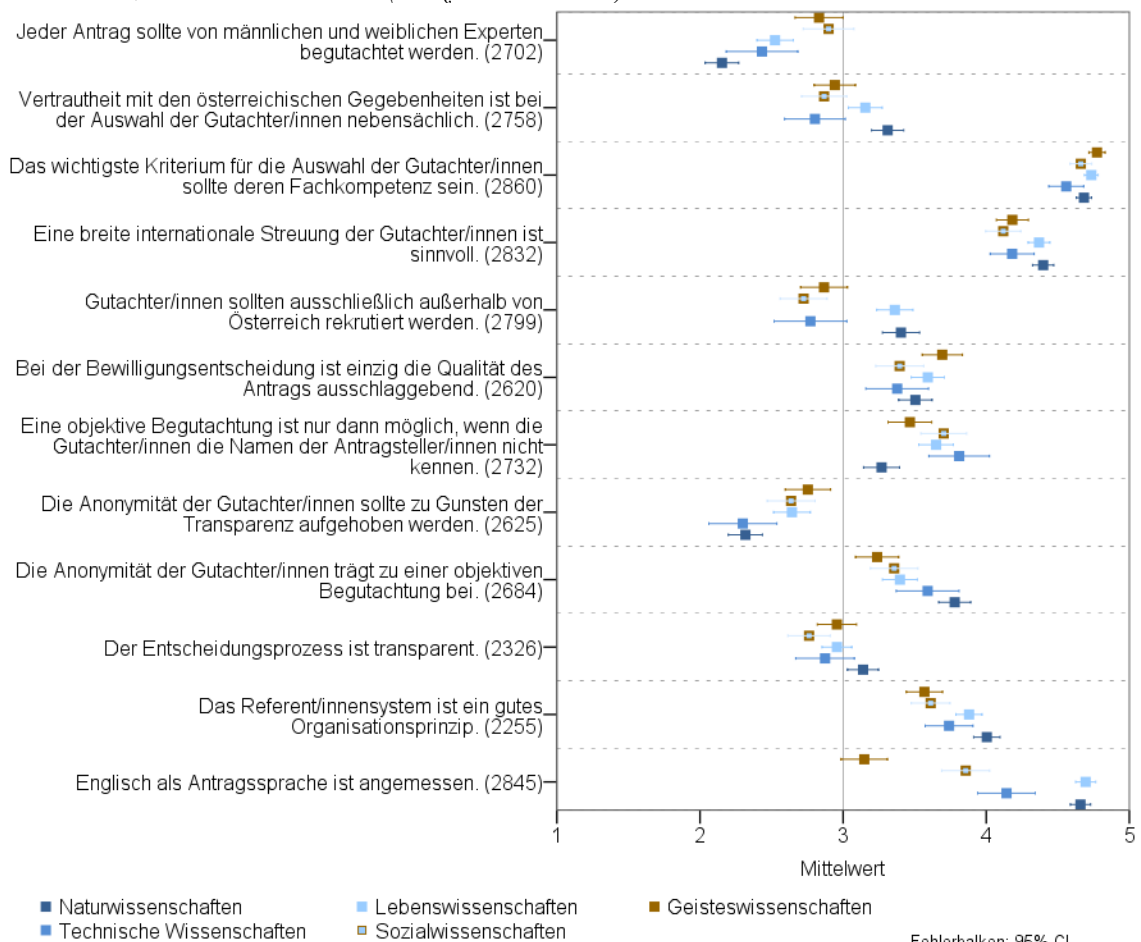
Da verschiedene mögliche Formen der Organisation von Selektionsprozessen gleichzeitig sowohl Vor- als auch Nachteile bieten, sind sie regelmäßig Gegenstand von Kontroversen innerhalb wie außerhalb von Förderorganisationen.

Dies scheint sich auch in den Einstellungen der Befragten zu bestimmten Eigenschaften des Entscheidungsverfahrens sowie des Auswahlprozesses der Gutachtenden des FWF zu spiegeln.

Die Befragten wurden gebeten, ihre Zustimmung/Ablehnung zu entsprechenden Aussagen auf einer fünfstufigen Skala anzugeben (1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll und ganz zu). Abbildung 20 zeigt das Ergebnis (Mittelwerte) differenziert nach FWF-Clustern. Ganz besonders hohe Zustimmung erreicht dabei erwartungsgemäß die Fachkompetenz als Kriterium für die Auswahl der Gutachtenden mit Mittelwerten nahe des höchsten Skalenpunktes („Stimme voll und ganz zu“) in allen Fachgebieten. Eine breite internationale Streuung der Gutachtenden wird ebenfalls von den Befragten aller Fachgebiete für außerordentlich sinnvoll gehalten. Darüber hinaus werden das Referenten-/Referentinnensystem sowie die Anonymität der Gutachtenden tendenziell befürwortet. Ebenso tendenzielle Befürwortung findet Englisch als Antragsprache⁹, jedoch mit starken Unterschieden zwischen den Fachgebieten. Während in den Natur- und Lebenswissenschaften die Zustimmung außerordentlich hoch ist (MW > 4,5) und in den Sozial- und den Technischen Wissenschaften ebenfalls relativ hoch (MW = ca. 4,0), liegt der Mittelwert in den Geisteswissenschaften im mittleren Bereich.

Eher ablehnend stehen die Befragten der Aufhebung der Anonymität der Gutachtenden sowie der Begutachtung durch sowohl einen männlichen Experten als auch einer weiblichen Expertin gegenüber. Mit Mittelwerten nahe drei ist die Position der Befragten in Bezug auf die Vertrautheit der

Abbildung 20: Wie beurteilen Sie folgende Aussagen in Bezug auf das Entscheidungsverfahren und die Auswahl der Gutachter/innen durch den FWF? (Fallzahl in Klammern).



⁹ Englisch als Antragsprache ist der ausschließlichen Bestellung internationaler Gutachtender geschuldet.

Gutachtenden mit den österreichischen Gegebenheiten und der ausschließlichen Rekrutierung von ausländischen Gutachtenden weniger eindeutig. Gleiches gilt für die Beurteilung der Transparenz des Entscheidungsprozesses.

Stehen bei den hier behandelten Fragen eher die Strukturen des Auswahlverfahrens im Vordergrund, so befasst sich der folgende Abschnitt eher mit dem subjektiven Vertrauen in die Ergebnisse des Verfahrens. Dabei wird das erfolgsabhängige Antwortverhalten nochmals eingehender behandelt.

c) Allensbacher Items

In den Jahren 1976/77 sowie 1983/84 führte das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) jeweils Hochschullehrerbefragungen durch (Querschnittstudien). Unter anderem wurde dabei über eine Reihe von Items das Vertrauen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in das Auswahlverfahren der DFG erhoben. Diese Items waren ebenfalls Bestandteil der DFG-iFQ-Wissenschaftlerbefragung 2010. Sie wurden nun auch in die vorliegende Befragung aufgenommen und entsprechend auf das Entscheidungsverfahren des FWF bezogen. Die Befragten wurden gebeten, ihre Zustimmung zu den jeweiligen Aussagen auf einer dreistufigen Skala anzugeben („stimme nicht zu“, „stimme teilweise zu“, „stimme voll und ganz zu“).

Die Abbildungen 21a bis j zeigen die prozentualen Verteilungen für die FWF-Befragung 2013 und die DFG-Befragung 2010 im Vergleich. Da bei der DFG Befragung ausschließlich Professorinnen und Professoren befragt wurden, werden für die FWF-Befragung neben den Gesamtzahlen auch die Werte dieser Gruppe dargestellt.

Abgesehen von zwei Ausnahmen (Abb. 19d „Rebuttalverfahren“ und Abb. 19i „Bei guten Wissenschaftler/innen braucht man kein Gutachten“) zeigt ein Großteil der FWF-Befragten – je nach Item etwa 40 bis 55 Prozent – eine klare Präferenz für die Mittelkategorie „stimme teilweise zu“. Die Anteile der Kategorie „stimme voll und ganz zu“ variieren dabei etwas stärker (von ca. 13 bis über 30 Prozent). Betrachtet man diese beiden Kategorien zusammen, so besteht bei ca. zwei Dritteln der Befragten eine deutliche Skepsis hinsichtlich einer in allen Fällen fairen und sachgemäßen Begutachtung. So teilen 79 Prozent der Befragten die Befürchtung, Gutachtende könnten sich gute Ideen aus den Projektanträgen aneignen (Abbildung 21a). 92 Prozent sind der Auffassung, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich nicht ins rechte Licht rücken können, es schwerer haben, Mittel zu bekommen („Impression-Management“). 78 Prozent stimmen teilweise oder vollständig der Aussage zu, dass immer der gleiche Kreis von Leuten das Geld bekommt. 82% sind teilweise oder vollständig der Ansicht, dass Ehrlichkeit bei der Antragstellung die Bewilligungschancen verringert (Abbildung 21e). 86 Prozent glauben zumindest teilweise, dass von renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch weniger gute Anträge bewilligt werden (Abbildung 21f). 89 Prozent sehen die Möglichkeit, dass Konkurrenten oder Konkurrentinnen als Gutachtende nicht neutral sind (Abbildung 21g). Immerhin 72 Prozent halten es für möglich, dass „nicht-wissenschaftliche“ Erwägungen bei der Betreuung der Anträge durch die Referentinnen und Referenten des FWF eine Rolle spielen (Abbildung 21h).

Wie der Vergleich mit den Daten der DFG 2010 Befragung jedoch zeigt, trifft diese skeptische Haltung nicht den FWF allein. Offensichtlich hegen deutsche Professorinnen und Professoren nahezu gleich starke Bedenken hinsichtlich der Auswahlverfahren der DFG. Es kann daher vermutet werden, dass sich hier eine grundsätzliche Skepsis gegenüber Peer Review-basierten Verfahren zeigt, wie sie u.a. auch der Manuskriptbeurteilung bei wissenschaftlichen Zeitschriften entgegengebracht wird.

Die größten Unterschiede zwischen FWF- und DFG-Befragten zeigen sich in der Beurteilung eines zur Diskussion gestellten Einspruchsverfahrens (Abbildung 21d). Während nur 35 Prozent der DFG-Befragten eine Einspruchsmöglichkeit voll und ganz befürworten, sind es unter den FWF-Befragten 74 Prozent. Dies ist vermutlich zu einem gewissen Teil auf die unterschiedliche, und im Falle des FWF geänderte, wesentlich „mildere“ Formulierung dieses Items zurückzuführen (DFG 2010: „*Mich stört, dass man bei Gutacherverfahren keinen Einspruch einlegen kann.*“ vs. FWF 2013: „*Die Möglichkeit einer Stellungnahme zu Gutachten vor der Bewilligungsentscheidung wäre sehr wichtig (Rebuttalverfahren)*“).

Allerdings ist der Wunsch nach einer Einspruchsmöglichkeit bzw. nach einer Möglichkeit zur Stellungnahme vor der Bewilligungsentscheidung bei nahezu allen Befragten (97 Prozent) mehr oder weniger vorhanden. Die Zustimmung zu den genannten Aussagen ist überdies zum Teil abhängig vom Antragserfolg der Befragten bezogen auf FWF-Anträge innerhalb der letzten fünf Jahre. Beim Vergleich von erfolglosen und erfolgreichen FWF-Antragstellenden ergeben sich je nach Item deutliche Unterschiede (Tabelle 13). Die größte Abweichung zwischen Erfolgreichen und Erfolglosen zeigt sich bei der Aussage „Es ist ja doch immer der gleiche Kreis von Leuten, der das Geld für seine Forschung bekommt“ mit einer Korrelation von -0.352 (Kendall's Tau-c). Deutliche Zusammenhänge weisen ferner die Items „Bei der Betreuung von Projektanträgen durch die Referent/innen spielen oft nicht-wissenschaftliche Erwägungen eine Rolle“ (Tau-c = -0.291) und „Renommiertere Wissenschaftler/innen bekommen alle Projekte – auch weniger gute – bewilligt“ (Tau-c = -0.251) auf.

Abbildung 21a-j: Vertrauen in Entscheidungsverfahren des FWF im Vergleich zur DFG-Wissenschaftlerbefragung 2014 – „Allensbacher Items“; Prozente.

Abbildung 21a: Gutachter eignen sich Ideen an.

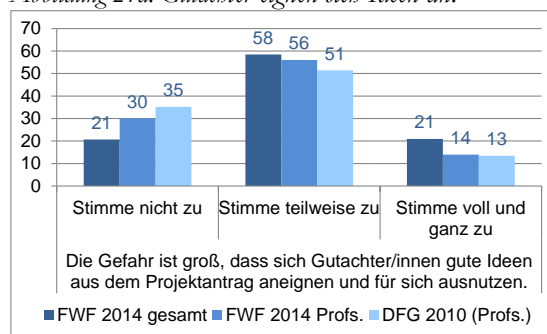


Abbildung 21d: Rebuttalverfahren wäre wichtig. (DFG 2010: „Mich stört, dass man bei Gutachterverfahren keinen Einspruch einlegen kann.“)

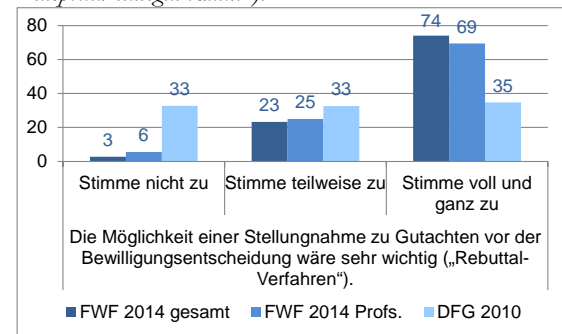


Abbildung 21b: WissenschaftlerInnen, die sich nicht ins Licht rücken können...

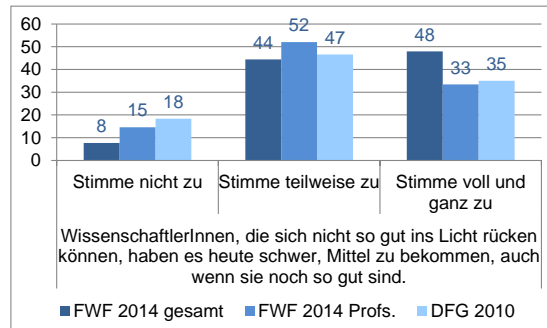


Abbildung 21e: Wer ehrlich ist, hat nicht immer die besten Chancen.

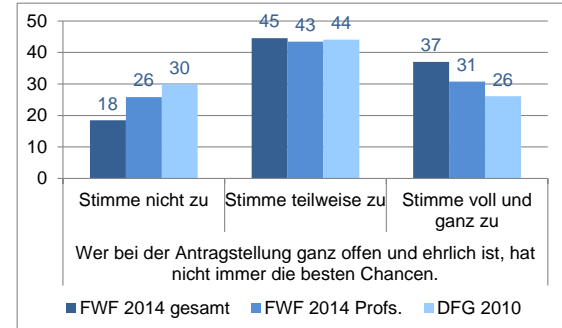


Abbildung 21c: Immer der gleiche Kreis von Leuten bekommt Geld.

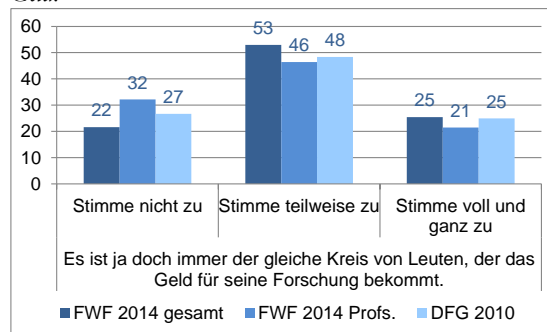


Abbildung 21f: Renommiertere Wissenschaftler/innen bekommen alle Projekte bewilligt.

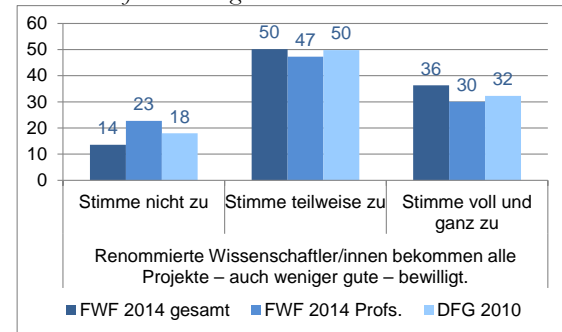


Abbildung 21g: Konkurrent/innen sind als Gutachtende nicht neutral.

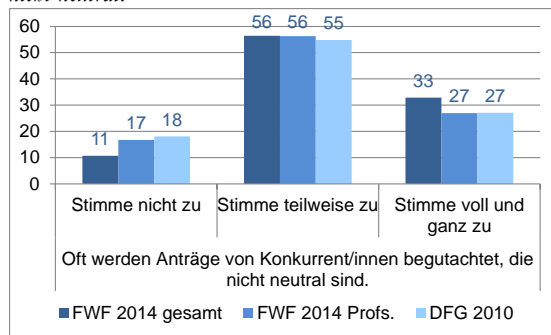


Abbildung 21i: Bei guten Wissenschaftler/innen braucht man kein Gutachten.

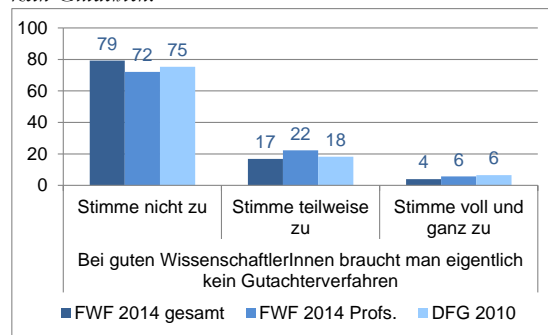


Abbildung 21b: Nicht-wissenschaftliche Erwägungen spielen eine Rolle bei FWF-Referent/innen.

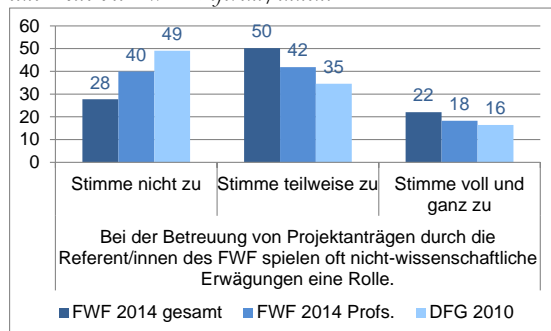
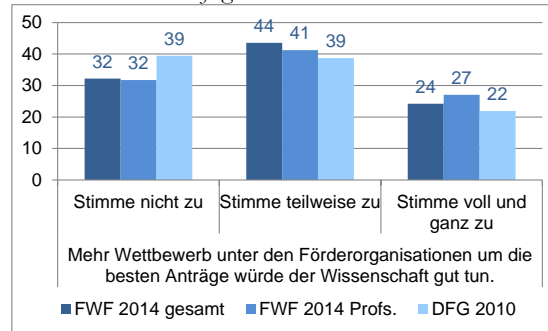


Abbildung 21j: Mehr Wettbewerb um die besten Anträge würde der Wissenschaft gut tun.



Zunächst scheint die Annahme plausibel, dass erfolglose Antragstellende aufgrund von Frustration hier zu negativen Urteilen neigen. Ein Vergleich mit den Aussagen von Befragten, welche keinen FWF-Antrag gestellt haben (hier nicht dargestellt), zeigt jedoch, dass diese Gruppe tendenziell ähnlich den Erfolgreichen antwortet. Demnach führt hier eher Antragserfolg zu positiven Urteilen, als dass Erfolglosigkeit zu negativeren Urteilen führt.

a) Nachvollziehbarkeit von Förderentscheiden

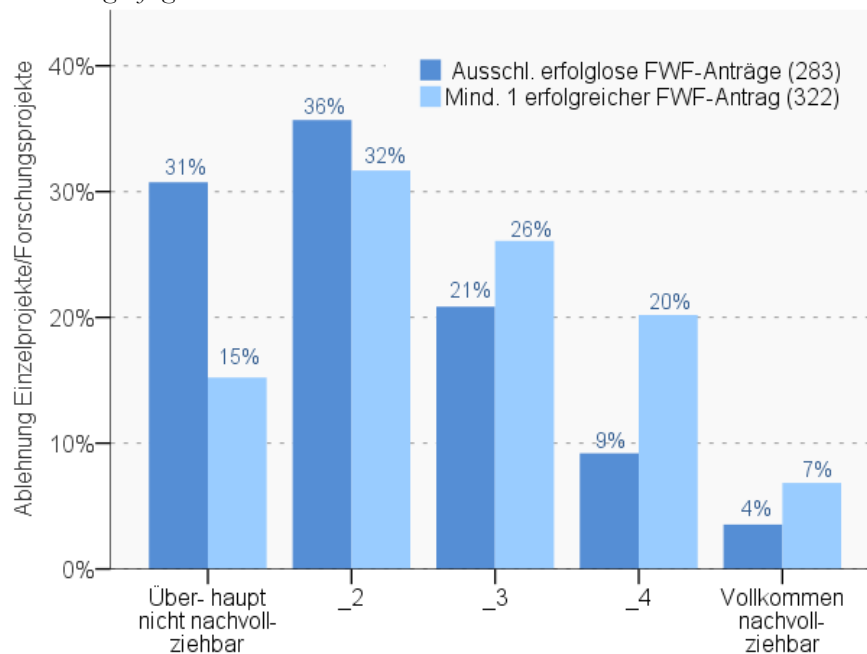
Die Akzeptanz von Förderentscheidungen scheint insbesondere im Fall von Ablehnungen kritisch. Die vollständige oder auszugsweise Übermittlung der Gutachten an die Antragstellenden ist daher bei den meisten Förderorganisationen – wie auch beim FWF – fester Bestandteil des Verfahrens. Mit der Übermittlung der Gutachten soll die inhaltliche Begründung der Urteile für die Antragstellenden nachvollziehbar gemacht und eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, um die Erfolgchancen von überarbeiteten Anträgen zu erhöhen.

Wie jedoch die relative Skepsis der Befragten gegenüber der Neutralität von Gutachtenden und Referenten/Referentinnen sowie der deutliche Wunsch nach einem „Rebuttalverfahren“ (Abbildung 21d) zeigen, gelingt dies nicht vollständig. Dieses Bild bestätigt sich im direkten Urteil der Befragten über die Nachvollziehbarkeit der Ablehnung ihrer an den FWF gerichteten Forschungsanträge für Einzelprojekte/Forschungsprojekte (Abbildung 22). Offenbar ist für den überwiegenden Teil der Befragten mit Ablehnungserfahrung die Ablehnung nicht, oder nur in geringem Maße nachvollziehbar. Die in der Darstellung vorgenommene Unterscheidung von Befragten, welche ausschließlich abgelehnte FWF-Anträge aufweisen (Erfolglose) und jenen mit mindestens einer Ablehnung und mindestens einer Bewilligung (Erfolgreiche), legt den Schluss nahe, dass Antragserfolg bzw. Misserfolg hier eine Teilerklärung liefert. Jedoch bemängeln auch 47 Prozent der Erfolgreichen die Nachvollziehbarkeit ihrer Ablehnung(en). Eine Regressionsanalyse, welche neben dem

Tabelle 13: Vertrauen in das Entscheidungsverfahren des FWF (Allensbacher Items) in Abhängigkeit von FWF-Antragserfolg – Kendall's Tau-c.

Korrelation der Allensbacher Items mit FWF-Antragserfolg (mind. ein erfolgreicher Antrag vs. ausschließlich abgelehnte Anträge in den letzten 5 Jahren)	Kendall-Tau-c	Kendall-Tau-c Näherungsweise Signifikanz	Anzahl der gültigen Fälle (Filter: FWF- Antragstellende, n = 1438)
Es ist ja doch immer der gleiche Kreis von Leuten, der das Geld für seine Forschung bekommt.	-.352	.000	1326
Bei der Betreuung von Projektanträgen durch die Referent/innen des FWF spielen oft nicht-wissenschaftliche Erwägungen eine Rolle.	-.291	.000	980
Renommierte Wissenschaftler/innen bekommen alle Projekte – auch weniger gute – bewilligt.	-.251	.000	1277
Wer bei der Antragstellung ganz offen und ehrlich ist, hat nicht immer die besten Chancen.	-.219	.000	1322
WissenschaftlerInnen von angesehenen Universitäten haben bessere Chancen bei der Bewilligung von Drittmittel-Projekten.	-.189	.000	1204
WissenschaftlerInnen, die sich nicht so gut ins Licht rücken können, haben es heute schwer, Mittel zu bekommen, auch wenn sie noch so gut sind.	-.187	.000	1397
Oft werden Anträge von Konkurrent/innen begutachtet, die nicht neutral sind.	-.180	.000	1186
Die Gefahr ist groß, dass sich Gutachter/innen gute Ideen aus dem Projektantrag aneignen und für sich ausnutzen.	-.138	.000	1362
Die Möglichkeit einer Stellungnahme zu Gutachten vor der Bewilligungsentscheidung wäre sehr wichtig („Rebuttal-Verfahren“).	-.099	.000	1380
Mehr Wettbewerb unter den Förderorganisationen um die besten Anträge würde der Wissenschaft gut tun.	-.091	.002	1190
Bei guten WissenschaftlerInnen braucht man eigentlich kein Gutachterverfahren	.020	.327	1404

Abbildung 22: Nachvollziehbarkeit der Ablehnung von Projektanträgen (Einzelprojekte/Forschungsprojekte) nach Antragserfolg.



Antragserfolg auch die Ansichten über die Bedeutung wissenschaftlicher Qualität bei der Antragsentscheidung (gemessen über zwei Items, Frage 18 und Frage 20) sowie die Nützlichkeit der Kommentare und Anregungen der Gutachtenden (Frage 17) als Kontrollvariablen berücksichtigt,

zeigt dabei sehr deutlich, dass letztere mit einem Beta von .464 ($r^2 = .225$) in relativ starkem Zusammenhang mit der Nachvollziehbarkeit der Ablehnungen steht und sowohl Antragserfolg (Beta = .068, $r^2 = .005$) als auch die geschätzte allgemeine Bedeutung der wissenschaftlichen Qualität der Anträge für die Förderentscheidungen (Beta = .124 bzw. Beta = .082) wenig zur Erklärung der Nachvollziehbarkeit beitragen (Tabelle 14, Modell 4). Mangelnde Nachvollziehbarkeit von Ablehnungen scheint daher weniger mit Frustration oder mit Zweifeln an der allgemeinen Bedeutung des Kriteriums der wissenschaftlichen Qualität bei der Förderentscheidung verknüpft, als mit den durch die Gutachter gegebenen Kommentaren. Inwieweit sich hinter diesem Befund einfach unterschiedliche inhaltliche, methodische und damit auch Qualitätsvorstellungen von Gutachtenden und Antragstellenden verbergen, oder ob durch eine Änderung der formalen Anforderungen an die Gutachten/Kommentare durch den FWF hier mehr Nachvollziehbarkeit erreicht werden kann, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Tabelle 14: Lineare Regression: Nachvollziehbarkeit der Ablehnung von FWF-Anträgen (Einzelprojekte/Forschungsprojekte).

Lineare Regression		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
Modell	Abhängige Variable: "War die Ablehnung Ihrer beim FWF gestellten Anträge [Einzelprojekte/ Forschungsprojekte] in der Mehrzahl der Fälle für Sie nachvollziehbar?"	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta	T	Sig.
1	(Konstante)	2.069	.085		24.280	.000
	FWF Antragserfolg	.574	.102	.229	5.640	.000
2	(Konstante)	.628	.194		3.244	.001
	FWF Antragserfolg	.275	.103	.110	2.666	.008
	Geschätzte Bedeutung von <i>wissenschaftlicher Qualität</i> bei der Förderentscheidung ("Ist")	.392	.048	.337	8.195	.000
3	(Konstante)	.378	.206		1.834	.067
	FWF Antragserfolg	.246	.102	.098	2.402	.017
	Geschätzte Bedeutung von <i>wissenschaftlicher Qualität</i> bei der Förderentscheidung ("Ist")	.362	.048	.311	7.495	.000
	Zustimmung zu "Bei der Bewilligungsentscheidung ist einzig die Qualität des Antrags ausschlaggebend."	.111	.033	.130	3.317	.001
4	(Konstante)	.293	.184		1.588	.113
	FWF Antragserfolg	.169	.092	.068	1.845	.066
	Geschätzte Bedeutung von <i>Wissenschaftlicher Qualität</i> bei der Förderentscheidung ("Ist")	.144	.047	.124	3.086	.002
	Zustimmung zu "Bei der Bewilligungsentscheidung ist einzig die Qualität des Antrags ausschlaggebend."	.070	.030	.082	2.317	.021
	"Inwieweit haben Ihnen die Kommentare, Kritiken, Anregungen der Gutachter/innen geholfen, Ihre Forschung bzw. Ihren Forschungsantrag/Ihre Forschungsanträge zu verbessern?"	.447	.037	.464	12.046	.000

d) Einschätzung und Beurteilung der fachspezifischen Bewilligungsquote

Die Bewilligungsquote von Programmen und Förderlinien ist für potenzielle Antragstellende Orientierungsmaßstab in mehrerer Hinsicht. Zum einen spiegelt sie unmittelbar das Chancenverhältnis wieder und kann als solches bei individuellen Kosten-Nutzenkalkülen die Entscheidung für oder gegen eine Antragstellung beeinflussen. Zum anderen gilt gerade eine niedrige Quote als Ausweis hoher Selektivität und bedeutet bei entsprechendem Erfolg nicht nur die Ermöglichung des geplanten Forschungsvorhabens, sondern auch einen entsprechend hohen Reputationsgewinn. Speziell im Fall des FWF, der keine Budgetierung nach Fächern der von ihm zu verteilenden Mittel vorsieht, sondern über Fächergrenzen hinweg gemäß der Qualitätsurteile externer internationaler Gutachtender entscheidet, erhalten die resultierenden fachspezifischen Bewilligungsquoten rein theoretisch eine zusätzliche Indikatorfunktion: Valide und bezüglich der Fächergrenzen kommen-

surable Gutachtendenurteile vorausgesetzt, könnten sie unmittelbar Auskunft über die Qualität der (beim FWF beantragten) Forschung des jeweiligen Fachgebietes in Österreich geben.

Vor diesem Hintergrund wurden die Befragten um verschiedene Einschätzungen in Bezug auf die Bewilligungsquote in ihrem Fachgebiet gebeten. Zum einen wurden die Gefragten gebeten, einzuschätzen, wie hoch die Bewilligungsquote in ihrem Fachgebiet sei. Hier konnte ein freier Prozentwert angegeben werden. Ferner wurde gefragt, ob die genannte Quote von den Befragten *für zu niedrig, für angemessen* oder *für zu hoch* befunden wurde. Tabelle 15 zeigt die geschätzten Quoten (Mittelwerte) in Abhängigkeit von Fachgebiet und Urteil. In der Gesamtdarstellung („Insgesamt“) variieren die Mittelwerte der geschätzten Quoten von 21,5 Prozent in den Sozialwissenschaften bis 27,2 Prozent in den Geisteswissenschaften. Für die Beurteilung der Quote gilt, dass lediglich fünf (0,2%) der 2317 Antwortenden (vier davon entstammen den Geisteswissenschaften) der Ansicht sind, mit den von ihnen geschätzten 40 Prozent sei die Quote zu hoch. Insgesamt halten 76,9 Prozent der Befragten die Bewilligungsquote in ihrem Fach für zu gering und 22,8 Prozent für angemessen.

Unabhängig vom Fachgebiet scheinen Quoten um die 20 Prozent als zu niedrig zu gelten, während angemessene Quoten im Bereich von 29,4 (Sozialwissenschaften) bis 37,8 Prozent (Geisteswissenschaften) liegen.

Die eingangs unterstellte Indikatorfunktion der fachspezifischen Bewilligungsquoten wirft die Frage auf, ob die Höhe der geschätzten Bewilligungsquote mit der Einschätzung der Stärke des eigenen Fachgebietes korreliert. Letztere wurde über die Frage „*Wie beurteilen Sie die Stärke der Österreichischen Forschung Ihres Fachgebiets im internationalen Vergleich?*“ auf einer fünfstufigen Skala mit den Endpunkten „*Nicht konkurrenzfähig*“ bis „*Weltspitze*“ erhoben (Abbildung 23). Die Korrelationen zwischen der geschätzten Bewilligungsquote und der „Stärke der eigenen Forschung“ sind allerdings relativ schwach mit z.B. $r = .020$ (Pearson) in den Technischen Wissenschaften und $r = .210$ in den Geisteswissenschaften. Zumindest in diesem Fall scheint die Indikatorfunktion nicht gegeben zu sein.

Tabelle 15: Schätzung und Beurteilung der Bewilligungsquote im eigenen Fach – Mittelwerte nach FWF-Clustern.

Beurteilung der Bewilligungsquote	FWF Cluster	Mittelwert	N	Standardabweichung
Die Quote ist zu niedrig.	Naturwissenschaften	22.8	467	10.2
	Technische Wissenschaften	21.3	132	11.0
	Lebenswissenschaften	20.6	564	9.4
	Sozialwissenschaften	19.7	319	10.1
	Geisteswissenschaften	23.0	302	12.8
	Insgesamt		21.5	1784
Die Quote ist angemessen.	Naturwissenschaften	35.8	172	16.2
	Technische Wissenschaften	35.6	36	20.0
	Lebenswissenschaften	32.2	138	15.1
	Sozialwissenschaften	29.4	70	14.4
	Geisteswissenschaften	37.8	112	17.8
	Insgesamt		34.4	528
Die Quote ist zu hoch.	Naturwissenschaften	40.0	1	
	Technische Wissenschaften			
	Lebenswissenschaften			
	Sozialwissenschaften			
	Geisteswissenschaften	42.5	4	19.4
	Insgesamt		42.0	5
Insgesamt	Naturwissenschaften	26.3	640	13.4
	Technische Wissenschaften	24.4	168	14.6
	Lebenswissenschaften	22.9	702	11.7
	Sozialwissenschaften	21.5	389	11.6
	Geisteswissenschaften	27.2	418	15.8
	Insgesamt		24.5	2317

Abbildung 23: „Wie beurteilen Sie die Stärke der Österreichischen Forschung Ihres Fachgebiets im internationalen Vergleich?“ nach FWF-Clustern.

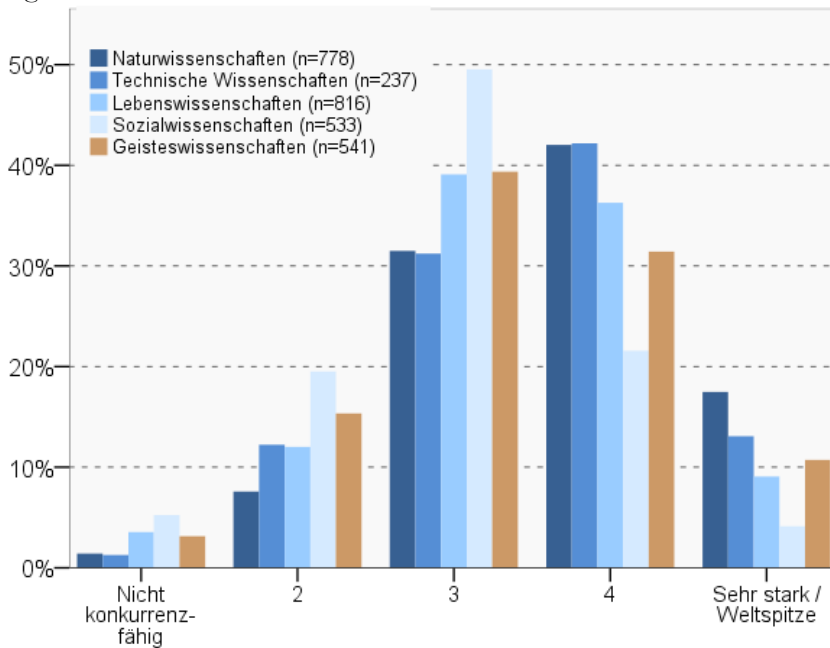
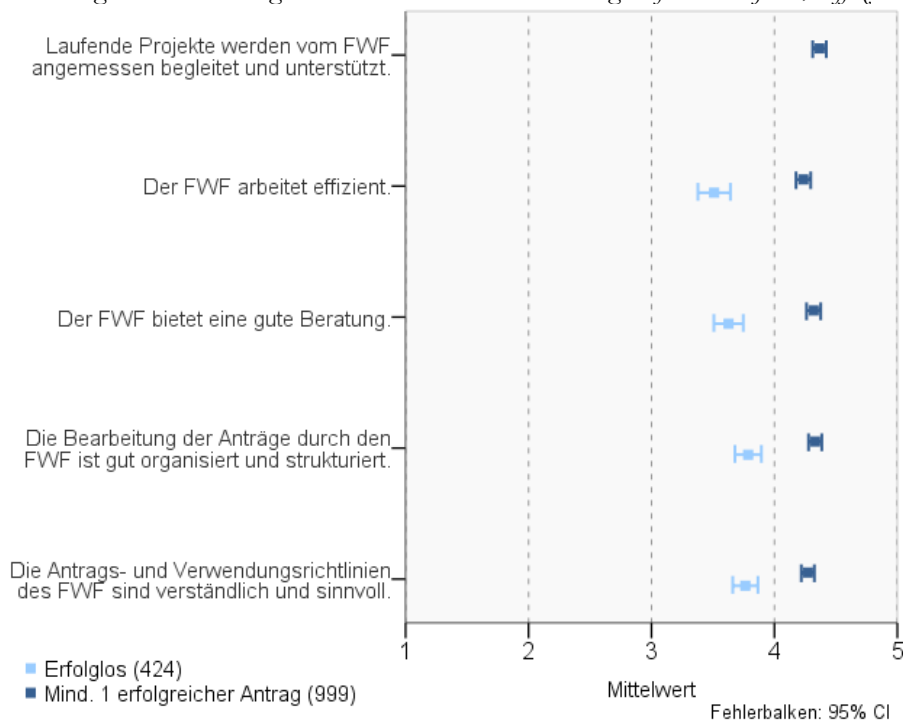


Abbildung 24: Beurteilung der Arbeit des FWF – Betreuung laufender Projekte, Effizienz, Beratung etc.



e) Die Arbeit der FWF-Sekretariats

Die bisherigen Darstellungen behandelten im Wesentlichen wissenschaftliche bzw. wissenschafts-
politische Aspekte der Arbeit des FWF. Mit der Funktion als Dienstleister für die Wissenschaft ist
natürlich auch die Qualität der unmittelbaren Kommunikation mit Antragstellenden sowie die Be-
gleitung und Unterstützung der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in laufenden Projekten
von Interesse. Die folgenden Auswertungen befassen sich daher mit der Einstellung der Befragten
zur Kommunikation mit dem Sekretariat, mit der Dauer des Entscheidungsverfahrens, dem In-
formationsangebot, der Administration von Anträgen und der Begleitung laufender Projekte.

Service, Beratung, Arbeitsorganisation und Effizienz des Sekretariats

Abbildung 24 zeigt die Zustimmung der Antragstellenden zu verschiedenen Aussagen über die Ar-
beit des FWF in Abhängigkeit vom Antragerfolg. Erwartungsgemäß unterscheiden sich erfolgrei-
che und erfolglose Antragstellende in ihrer Zustimmung zu den jeweiligen Aussagen. Während die
Bewertungen durch erfolgreiche Antragstellende sehr positiv ausfallen, liegen die Werte der Erfolg-
losen um ca. einen Skalenpunkt darunter, befinden sich allerdings ebenfalls im positiven Bereich.
Die hier verwendeten Aussagen wurden (mit Ausnahme von „Die Bearbeitung der Anträge durch
den FWF ist gut organisiert und strukturiert“) von der 2002 durchgeführten Befragung (*SPECTRA*
2002) übernommen. Im direkten Vergleich zeigt sich eine außerordentlich positive Entwicklung
der bereits damals günstigen Urteile. In der aktuellen Befragung ist die höchste Kategorie („Stimme
voll und ganz zu“) jeweils am häufigsten besetzt. Dabei ist die Entwicklung in Bezug auf die *Unter-
stützung laufender Projekte* (Abbildung 25d) und der Beratung durch den FWF (Abbildung 25e) mit
Steigerungen von 18 bis 28 Prozent allein in der höchsten Kategorie besonders eindrucksvoll.

Bearbeitungszeit der Anträge durch den FWF

Neben allgemeinen Serviceaspekten, wie sie im vorausgehenden Abschnitt behandelt wurden, ist
die Bearbeitungszeit von Anträgen ein weiterer vielbeachteter Punkt. Die mit langen Bearbeitungs-
zeiten verbundene Planungsunsicherheit auf Seiten der Forschenden kann individuelle For-
schungsagenden hemmen, zeitige Anschlussfinanzierung von Projekten und Stellen gefährden,

Abbildung 25a-e: Zustimmung zu Aussagen über die Arbeit des Sekretariats (Frage 24) – Vergleich 2002 –
2013.

Abbildung 25a: „Die Antrags- und Verwendungsrichtli-
nien des FWF sind verständlich und sinnvoll.“

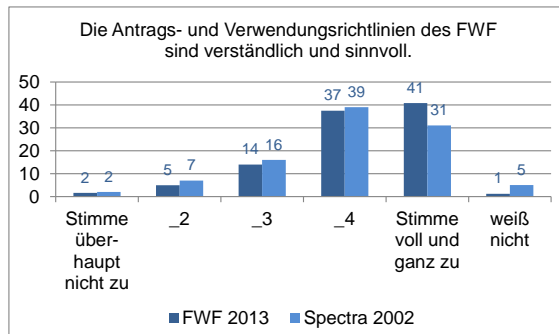


Abbildung 25b: „Die Bearbeitung der Anträge durch den
FWF ist gut organisiert und strukturiert.“

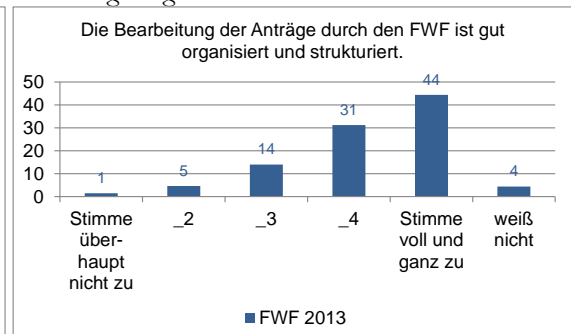


Abbildung 25c: „Der FWF arbeitet effizient.“

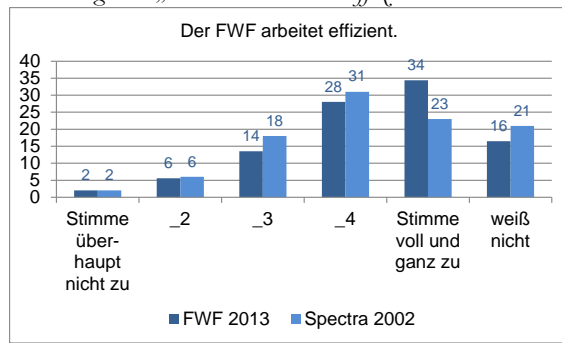


Abbildung 25d: „Laufende Projekte werden vom FWF angemessen begleitet und unterstützt.“

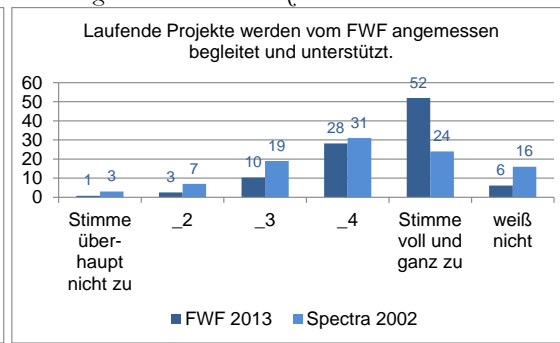
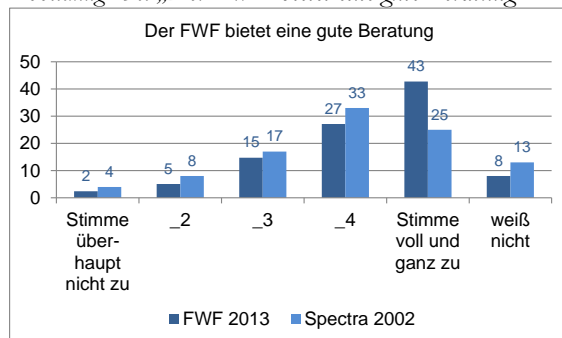


Abbildung 25e: „Der FWF bietet eine gute Beratung“



Fortschritte auf breiter Ebene verzögern oder den Anschluss an sich schnell entwickelnde Forschungsfronten erschweren. Auf der anderen Seite erfordert eine sorgfältige Bearbeitung der Anträge durch das Sekretariat, die Referentinnen und Referenten und nicht zuletzt durch die Gutachtenden einen gewissen Zeitrahmen, der nur begrenzt zu straffen ist.

Vor diesem Hintergrund interessiert sowohl die eigene Erfahrung der Antragstellenden hinsichtlich der Bearbeitungszeit ihrer Anträge als auch die in deren Augen angemessene Dauer der Bearbeitungszeit. Beides wurde im Rahmen der Befragung erhoben und ist in Tabelle 16 kreuztabuliert. Demnach haben 65 Prozent der Befragten vier bis sechs Monate auf das Ergebnis ihres letzten Einzelprojektantrages warten müssen. 10 Prozent erhielten ihr Ergebnis bereits innerhalb der ersten drei Monate, 17,7 Prozent warteten sieben bis neun Monate und knapp sieben Prozent erhielten erst nach 10 oder mehr Monaten den Bescheid. In Bezug auf eine angemessene Bearbeitungszeit sind sich nahezu alle Befragte (99,2 Prozent) mit Antragerfahrung einig, dass diese nicht länger als sechs Monate dauern sollte wobei davon ca. 40 Prozent eine Dauer von maximal drei Monaten für angemessen halten. Dabei scheint sich die konkrete Erfahrung auf die Erwartungshaltung auszuwirken. Von denjenigen, welche nur maximal drei Monate auf das Ergebnis ihres letzten Einzelprojektantrages warten mussten, halten 82,4 Prozent denselben Zeitraum auch für angemessen. Dies gilt in eingeschränkter Form auch für die tatsächlich erfahrene Zeit von vier bis sechs Monaten. 56,6 Prozent dieser Gruppe halten den gleichen Zeitraum ebenfalls für angemessen.

Nimmt man insgesamt die relativ deutliche Obergrenze von sechs Monaten zum Maßstab, wurde diese bei ungefähr einem Viertel der Befragten überschritten. Entsprechend bietet sich an dieser Stelle an, Möglichkeiten zu prüfen, zumindest die relativ langen Bearbeitungszeiten weiter zu reduzieren.

Tabelle 16: Erfabrene und angemessene Bearbeitungszeit von Einzelprojekt-/Forschungsprojektanträgen – FWF-Antragstellende.

		Was wäre Ihrer Meinung nach eine angemessene Bearbeitungszeit für einen Einzelprojekt-Antrag?(Klassiert)					
		Monate	<= 3	4 - 6	7 - 9	10+	Gesamt
Anzahl	Wie lange hat das	<= 3	89	19	0	0	108
	Entscheidungsverfahren bei Ihrem	4 - 6	296	387	1	0	684
	letzten FWF-Antrag für ein	7 - 9	55	126	5	0	186
	Einzelprojekt gedauert?(Klassiert)	10+	14	57	1	1	73
	Gesamt		454	589	7	1	1051
% innerhalb von Wie lange hat das	Wie lange hat das	<= 3	82.4%	17.6%	0.0%	0.0%	100.0%
	Entscheidungsverfahren bei Ihrem	4 - 6	43.3%	56.6%	.1%	0.0%	100.0%
	letzten FWF-Antrag für ein	7 - 9	29.6%	67.7%	2.7%	0.0%	100.0%
	Einzelprojekt gedauert?(Klassiert)	10+	19.2%	78.1%	1.4%	1.4%	100.0%
	Gesamt		43.2%	56.0%	.7%	.1%	100.0%
% innerhalb von Was wäre Ihrer Meinung nach eine angemessene Bearbeitungszeit für einen Einzelprojekt-Antrag?(Klassiert)	Wie lange hat das	<= 3	19.6%	3.2%	0.0%	0.0%	10.3%
	Entscheidungsverfahren bei Ihrem	4 - 6	65.2%	65.7%	14.3%	0.0%	65.1%
	letzten FWF-Antrag für ein	7 - 9	12.1%	21.4%	71.4%	0.0%	17.7%
	Einzelprojekt gedauert?(Klassiert)	10+	3.1%	9.7%	14.3%	100.0%	6.9%
	Gesamt		100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%
% der Gesamtzahl	Wie lange hat das	<= 3	8.5%	1.8%	0.0%	0.0%	10.3%
	Entscheidungsverfahren bei Ihrem	4 - 6	28.2%	36.8%	.1%	0.0%	65.1%
	letzten FWF-Antrag für ein	7 - 9	5.2%	12.0%	.5%	0.0%	17.7%
	Einzelprojekt gedauert?(Klassiert)	10+	1.3%	5.4%	.1%	.1%	6.9%
	Gesamt		43.2%	56.0%	.7%	.1%	100.0%

Das Informationsangebot des FWF

Der FWF nutzt verschiedene Kanäle, um über seine Arbeit zu informieren. Unter anderem wird in *Informationsveranstaltungen* in größerem Rahmen das Angebot des FWF vorgestellt. In *Coaching Workshops* mit überschaubarer Teilnehmerzahl werden interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler intensiv über die Anforderungen eines Antrages aufgeklärt und auf eine mögliche Antragstellung vorbereitet. Darüber hinaus adressieren FWF-Infomagazin und der FWF-Newsletter einen über potenziell Antragstellende hinausreichenden Kreis von Interessenten aus Wissenschaft und Politik.

Vor diesem Hintergrund interessiert besonders, wie die Befragten das Informationsangebot des FWF bewerten. Die Teilnehmer wurden gefragt, für wie informativ sie jeweils die in Abbildung 26 aufgeführten Informationsangebote halten. Zunächst lässt sich aus den Anteilen der Kategorie „Weiß nicht“ erkennen, dass die FWF-Homepage mit Abstand das vertrauteste und wohl auch bekannteste Medium darstellt. Lediglich sechs Prozent der Professorinnen und Professoren sowie 22 Prozent des nicht promovierten Personals trauen sich keine Aussage über den Informationsgehalt der Homepage des FWF zu. Im Vergleich dazu ist der Anteil der Weiß-nicht-Angaben bei den übrigen Angeboten deutlich höher. Allerdings erfordern letztere in der Regel eine aktive Teilnahme bzw. das aktive Abonnieren des FWF-Newsletters, das Herunterladen des Jahresberichtes etc., um über den jeweiligen Informationsgehalt Auskunft geben zu können. Dies scheint bei Professorinnen und Professoren häufiger der Fall zu sein, als bei nicht promoviertem Personal,

Abbildung 26: Informationsangebot des FWF – Anteile von "Weiß nicht" nach Position (N = 2943).

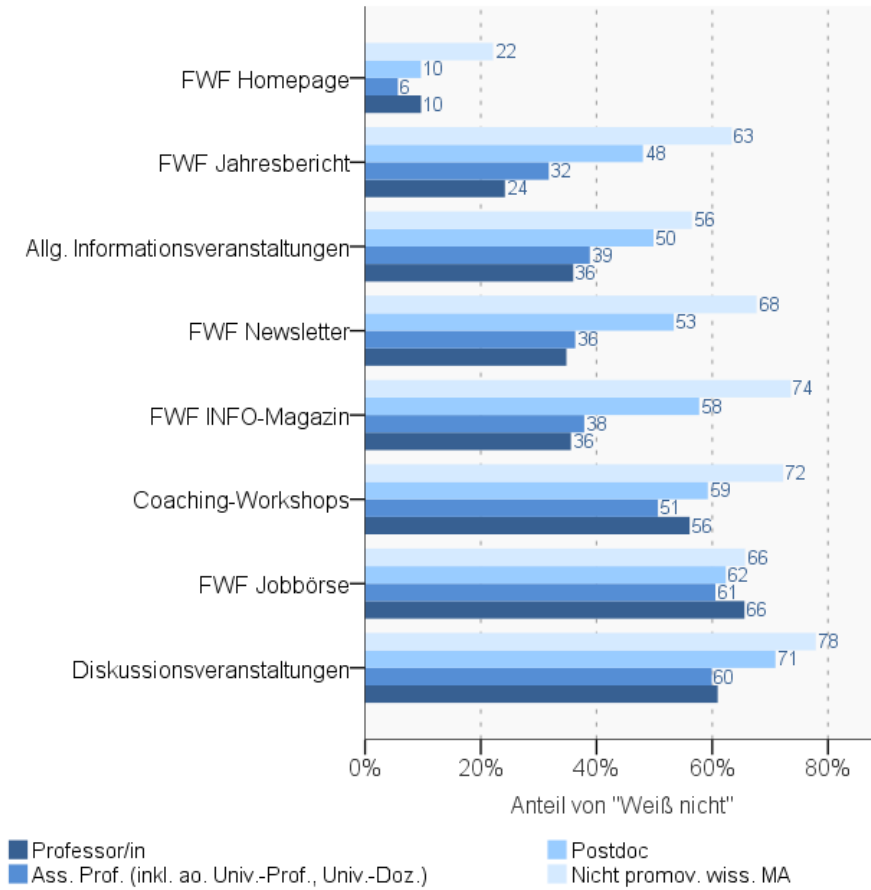
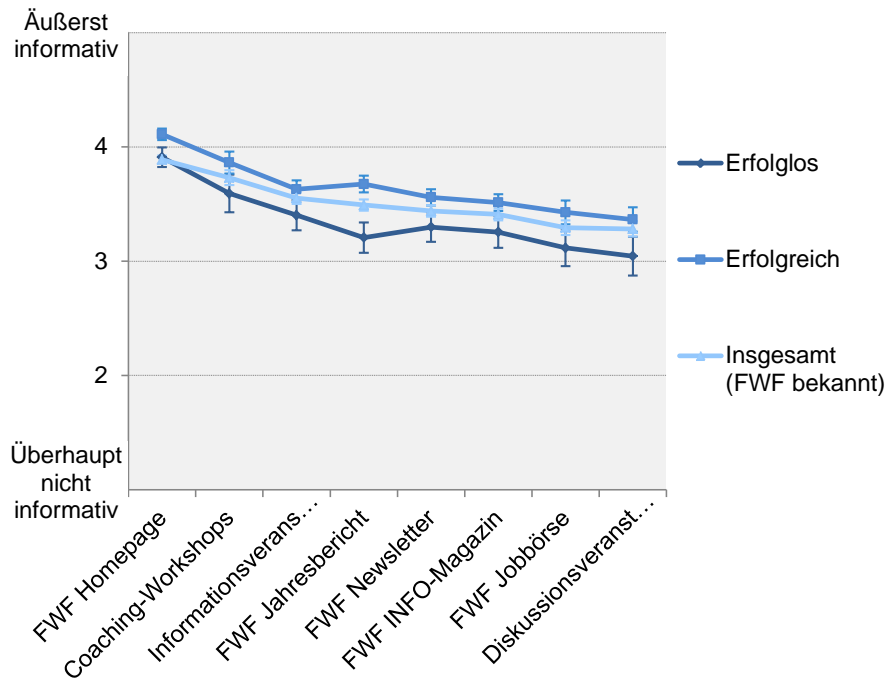


Abbildung 27: Beurteilung des FWF-Informationsangebotes nach Antragserfolg (Mittelwerte).



insbesondere beim FWF Jahresbericht, beim FWF-Newsletter und beim Info-Magazin. Bei der Bewertung des Informationsgehaltes der verschiedenen Angebote (Abbildung 27) erweist sich die FWF-Homepage im Mittel als am informativsten, gefolgt von den Coaching Workshops und den allgemeinen Informationsveranstaltungen. Insgesamt wird das Informationsangebot des FWF positiv bewertet, erreicht jedoch keine Spitzenwerte. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass im Rahmen der Befragung weder die tatsächliche Teilnahme an den einzelnen Veranstaltungstypen noch etwa die Nutzungsfrequenz/-intensität der „freien“ Angebote erhoben wurde.

3 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Studie war die Erhebung des Drittmittelverhaltens und der drittmittelbezogenen Einstellungen der österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowohl in allgemeinem Bezug als auch in Bezug auf die Arbeit des FWF. Das Interesse galt dabei insbesondere der Bekanntheit des FWF und seinen Förderungen, seinem Ansehen unter den österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, deren FWF-bezogenem Antragsverhalten sowie deren Einstellungen zu den Zielen und Grundsätzen des FWF. Weitere bedeutende Themen waren die Einschätzungen der Befragten zur formalen Organisation der Auswahlverfahren des FWF sowie die dabei geltenden Kriterien. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse kurz zusammenfassend dargestellt.

Befragtengruppe und „Repräsentativität“

Wie in Kapitel 1.2 dargelegt, zeigten drittmittelauffine Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bzw. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus drittmittelnahen Disziplinen tendenziell ein höheres Interesse an der Befragung und sind damit in der Gruppe der Befragten leicht überrepräsentiert. Gleiches gilt für Personen mit erfolgreichen FWF-Projektanträgen („Begünstigtenbias“) sowie für Professorinnen und Professoren im Vergleich zum übrigen wissenschaftlichen Personal. Daher wurde diesen Eigenschaften im Rahmen der Auswertung besondere Beachtung geschenkt und bestehende Unterschiede im Antwortverhalten der genannten Gruppen hervorgehoben.¹⁰

Bekanntheit und Prestige des FWF

Die Ergebnisse belegen die große Bedeutung des FWF für die drittmittelfinanzierte Grundlagenforschung in Österreich. Die Bekanntheit des FWF unter den befragten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist nahezu vollständig gegeben und liegt damit deutlich vor den übrigen nationalen Förderern.

Gleiches gilt für die Einzelprojekte/Forschungsprojekte als zentrale Förderlinie des FWF. Nahezu jeder Wissenschaftlerin und jedem Wissenschaftler ist dieser Förderungstyp bekannt. Für die übrigen Förderungen des FWF gilt, dass diese, sofern sie fachspezifisch ausgerichtet sind, wie etwa KLIF, zwar nicht allen Befragten, jedoch in ihrer jeweiligen Zielgruppe (Wissenschaftsgebiet) durchaus weit bekannt sind.

Neben einem hohen Bekanntheitsgrad genießt der FWF auch ein hohes Ansehen bzw. Prestige unter den Befragten. Über 30 Prozent schreiben dem FWF das höchste Prestige zu, dicht gefolgt vom ERC mit knapp unter 30 Prozent. Bei der Zuschreibung von Prestige spielen Fachunterschiede eine große Rolle. Bei den Befragten der Geistes- und Lebenswissenschaften erreicht der FWF über 40 Prozent während er für ‚nur‘ 20 Prozent der Befragten aus den Technischen Wissenschaften das höchste Prestige besitzt. Als Förderer der Grundlagenforschung spielt der FWF in den eher anwendungsorientierten Technischen Wissenschaften eine weniger bedeutende Rolle.

Antragstellung und Gründe für Nicht-Antragstellung (Kapitel 2.3.)

Diejenigen Befragten, von denen Angaben zum Antragsverhalten vorliegen, haben zu 57 Prozent innerhalb der letzten 5 Jahre mindestens einen Antrag beim FWF gestellt, davon ca. 70 Prozent mindestens einen erfolgreich. Im Mittel wurden in diesem Zeitraum 1,4 Anträge pro Befragtem und 2,4 pro FWF-Antragstellem gestellt.

¹⁰ Von einer nachträglichen Gewichtung („Redressment“) wurde aus methodischen Gründen abgesehen (siehe Kapitel 1.2: S.10).

Aus welchen Gründen jedoch sehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von einer Antragstellung beim FWF ab? Hier unterscheiden sich vor allem die Inhaber unterschiedlicher akademischer Positionen. Für nicht-antragstellende Professorinnen und Professoren (40%) sowie für Assistenzprofessoren und Assistenzprofessorinnen (47%) ist in erster Linie der mit einer Antragstellung verbundene Aufwand im Verhältnis zum Ablehnungsrisiko zu hoch. Für 33 Prozent der Postdocs und 45 Prozent des nicht promovierten Personals stellt sich die Frage eines eigenen Antrages nicht, da der jeweilige Vorgesetzte diese Aufgabe übernimmt.

Aus der Sicht des FWF kritische Gründe, wie z.B. Zweifel an der Objektivität des Begutachtungsverfahrens oder die Ansicht, der FWF fördere nur „Mainstreamforschung“, werden nur von einem relativ kleinen Teil der Befragten (5,5 bzw. 7,5 Prozent) als Begründung genannt (gleichwohl sind die Befragten mehrheitlich der Ansicht, „Mainstreamforschung“ sei ein positives Förderkriterium, s.u.). Ebenso ist ein zu geringer Umfang der Förderung für die wenigsten Befragten ein Grund, keinen Antrag zu stellen (unter einem Prozent).

Förderbedarfe und deren Deckung durch das FWF Angebot

Im Zuge der Erfüllung seiner Hauptfunktion, der Distribution von Forschungsmitteln, verfolgt der FWF mit seinem Angebot weitere förderpolitische (Neben-)Ziele. Eine weitere Frage war daher, inwieweit die Förderbedarfe der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sich mit dem Angebot des FWF decken.

Der mit Abstand größte Bedarf besteht nach Ansicht der Befragten bei der Nachwuchsförderung. Gleichzeitig zeigt sich bei der Nachwuchsförderung die größte Diskrepanz zwischen wahrgenommenen Bedarf und dessen Deckung durch das Angebot des FWF. Knapp 90 Prozent sehen hier hohen bis sehr hohen Bedarf während nur ca. 37 Prozent diesen *eher* bzw. *vollständig* gedeckt sehen. Hier wird offenbar von einem relativ großen Teil der Befragten das bestehende Angebot des FWF als nicht ausreichend empfunden – dies im Übrigen unabhängig von der Bekanntheit der expliziten Nachwuchsprogramme des FWF (Schrödinger-Programm, Firnberg-Programm usw.).

Ein nicht ganz so ausgeprägtes, jedoch deutliches Angebotsdefizit sehen die Befragten in Bezug auf die Förderung von Trans- und Interdisziplinarität, internationale Vernetzung sowie in Bezug auf internationale Kooperationsprojekte.

Einstellung zu den Grundsätzen/Leitlinien des FWF (Kapitel 2.4.1)

Der FWF orientiert seine Arbeit an bestimmten Grundsätzen wie z.B. die Verpflichtung auf Exzellenz und Wettbewerb, die Unabhängigkeit von Interessengruppen und die Einhaltung forschungsethischer Standards. Zur Erhebung der Einstellung der Befragten zu diesen Grundsätzen sowie zur weiteren Rolle des FWF in der österreichischen Forschungslandschaft wurden ihnen jeweils gegensätzliche Aussagen („Gegensatzpaare“) als Extrempole einer fünfstufigen Skala präsentiert.

Demnach erfährt die Initiative des FWF zur Beachtung forschungsethischer Standards von den Befragten aller Wissenschaftsgebiete Zustimmung.

Des Weiteren sollte den Befragten zufolge die inhaltliche Ausrichtung der durch den FWF finanzierten Forschung der wissenschaftlich-akademischen Selbstkontrolle unterliegen und damit dem Einfluss von Politik und sonstigen Interessengruppen entgegentreten (FWF-Ziel: „Freiräume für unabhängige Wissenschaft schaffen“). Und auch im weiteren Sinne sollte der FWF die Rolle als Interessenvertretung der Wissenschaft gegenüber der Politik wahrnehmen.

Eher unentschlossen mit leichten Fachunterschieden ist die Gruppe der Befragten in Bezug auf die Förderung von Forschung an gesellschaftlich relevanten Themen in eigenen Programmen durch den FWF. Dies lehnen die Sozialwissenschaften tendenziell ab. Die Natur- und anderen Wissenschaften sind hier unentschlossen.

Die Einführung fester Budgets für Disziplinen hingegen lehnen die Befragten der Natur-, Lebens-, und der Technischen mit sehr leichter Tendenz ab, die Geistes- und Sozialwissenschaften sind hier eher unentschlossen (Abbildung 18).

Wahrgenommene und gewünschte Kriterien für die Förderentscheidung

In den Augen nahezu aller Befragten sollte der wissenschaftlichen Qualität bei der Beurteilung der an den FWF gerichteten Anträge die größte Bedeutung zukommen. Dies sehen die Befragten als im Wesentlichen realisiert. Gleichzeitig sind die Befragten jedoch der Ansicht, dass hochrangigen internationalen Publikationen tatsächlich eben soviel Bedeutung zukommt, wie der wissenschaftlichen Qualität der Anträge, was nicht vollständig ihrem Ideal entspricht.

Die größte Diskrepanz zwischen Ideal und Einschätzung der tatsächlichen Bedeutung besteht in Bezug auf das Kriterium „Entspricht der aktuellen Mainstreamforschung“. Im Empfinden der Befragten besitzt „Mainstream“ eine ebenso hohe Bedeutung für die Förderentscheidung, wie das für sie zweitwichtigste Kriterium „Originalität“, wird jedoch als solches deutlich abgelehnt.

Die zweitgrößte Diskrepanz besteht in Bezug auf „Erfahrung in der Antragstellung“. In der Einschätzung der Befragten hat dieses Kriterium dieselbe Bedeutung bei Förderentscheidungen des FWF wie Originalität und Innovationsgrad, es erfährt aber eine ähnlich starke Ablehnung, wie wissenschaftlicher Mainstream.

Bewertung des Entscheidungsverfahrens und Auswahl der Gutachtenden

Der vorausgehende Abschnitt behandelte die Kriterien für die Auswahl der zu fördernden Projekte. Wenn die Befragten ihre Idealvorstellungen über die für sie relevanten Kriterien auch nicht vollständig in den Förderentscheidungen des FWF erfüllt sehen, so decken sich diese doch weitgehend mit den vom FWF vorgegebenen bzw. angestrebten Kriterien. Daran schließt sich unmittelbar die Frage an, wie der Selektionsprozess von Gutachtenden und damit auch der von Projektanträgen gestaltet sein sollte, um den weitestgehend unstrittigen Zielkriterien die größtmögliche Geltung zu verschaffen.

Der FWF verfolgt dabei u.a. mit dem Referentinnen-/Referentensystem, der Bestellung ausschließlich internationaler Gutachtenden und dem Verzicht auf fachspezifische Budgets genau diese Zielstellung. In der Beurteilung dieser Organisationsprinzipien durch die Befragten zeigt sich jedoch ein differenziertes Bild. Während eine „breite internationale Streuung der Gutachtenden“ noch von nahezu allen Befragten eine große Zustimmung erfährt, sind selbige bei der Frage, ob die Gutachtenden *ausschließlich* außerhalb von Österreich zu rekrutieren seien unentschlossen. Auch die Frage, ob die Vertrautheit der Gutachtenden mit den österreichischen Gegebenheiten von Bedeutung ist, wird uneinheitlich beantwortet. Die Anonymität der Gutachtenden sowie das Referentinnen-/Referentensystem werden dagegen tendenziell befürwortet.

Abgesehen von Fragen zur Auswahl der Gutachtenden und dem Referentinnen-/Referentensystem gibt es einen Punkt, bei dem eine außerordentliche Einigkeit unter den Befragten besteht: Der Wunsch nach einer Möglichkeit der Stellungnahme zu den Gutachten vor der abschließenden Bewilligungsentscheidung („Rebuttalverfahren“, S. 35f). 74 Prozent der Befragten stimmen dieser Forderung *voll und ganz*, weitere 23 Prozent *teilweise* zu.

Nachvollziehbarkeit von Ablehnungen (Kapitel 2.4.2 d)

Inwieweit war die Ablehnung ihrer an den FWF gerichteten Anträge für die Befragten nachvollziehbar? Ihren Angaben zufolge halten lediglich 27 Prozent der Befragten mit *sowohl* Ablehnungs- als auch Erfolgserfahrung die Ablehnungen ihrer Anträge für nachvollziehbar. Von den Befragten, welche *ausschließlich* Ablehnungen erhalten haben, sind es sogar nur 13 Prozent. Zwar scheint hier ein Zusammenhang von Antragserfolg und Nachvollziehbarkeit gegeben, allerdings halten immerhin 47 Prozent der erfolgreichen Antragstellenden ihre Ablehnungen für nicht nachvollziehbar.

Die weitere Auswertung (Kapitel 2.4.2, S. 39) deutet entsprechend darauf hin, dass mangelnde Nachvollziehbarkeit von Ablehnungen nicht mit Frustration über Ablehnungen zu erklären ist. Auch ist mangelnde Nachvollziehbarkeit nicht mit Zweifeln an der Bedeutung des Kriteriums wis-

senschaftlicher Qualität assoziiert, sondern steht tendenziell im Zusammenhang mit den Kommentaren und Hinweisen der Gutachtenden bzw. den Gutachten selbst.

Inwieweit sich hinter diesem Befund schlicht unterschiedliche inhaltliche, methodische und damit auch Qualitätsvorstellungen von Gutachtenden und Antragstellenden verbergen oder ob durch eine Änderung der formalen Anforderungen an die Gutachten und Kommentare durch den FWF hier mehr Nachvollziehbarkeit erreicht werden kann, bleibt hier jedoch offen.

Service- und Beratungsqualität (Kapitel 2.4.2)

Neben den bisher behandelten eher wissenschaftlichen Aspekten der Arbeit des FWF war auch die Serviceleistung und das Informationsangebot des FWF bzw. des Sekretariats Bestandteil der Befragung. Dabei erhält der FWF besonders positive Bewertungen für die Beratungsqualität und die gute Organisation bei der Bearbeitung der Anträge, wenn auch hier die Urteile erfolgloser Antragsteller etwas weniger gut ausfallen, als die der Erfolgreichen.

Sehr beeindruckend ist überdies die Verbesserung der Urteile im Vergleich zur *SPECTRA*-Befragung 2002 – ganz besonders in Bezug auf die Beratungsqualität und die Unterstützung laufender Projekte (Abbildung 25d).

Das Informationsangebot des FWF (Kapitel 2.4.2f)

Der FWF nutzt verschiedene Kanäle, um über seine Arbeit zu informieren. Die Befragten wurden gebeten, zu den zentralen Informationswegen anzugeben, für wie informativ sie diese jeweils halten. Dabei belegen die geringen Anteile derer, die sich kein Urteil über den Informationsgehalt der FWF-Homepage zutrauten (Anteile der Kategorie „Weiß nicht“) im Vergleich zu den übrigen Angeboten deren übergeordnete Bedeutung. Überdies wird die Homepage auch in Bezug auf ihren Informationsgehalt als sehr informativ beurteilt.

Bei den übrigen Informationsangeboten zeigt sich hingegen ein relativ hoher Anteil von „Weiß nicht“-Antworten. Allerdings weisen diese Angebote in der Regel eine höhere Zugangsschwelle auf. So erfordern Coaching-Workshops und andere Informationsveranstaltungen in der Regel die aktive Teilnahme: z.B. muss der Jahresbericht heruntergeladen werden und der FWF-Newsletter muss abonniert werden, um sich ein Urteil bilden zu können. Mit Ausnahme der Jobbörse bestehen darüber hinaus deutliche Unterschiede zwischen den akademischen Positionen. Insgesamt scheinen Professorinnen und Professoren mit dem gesamten Informationsangebot des FWF sehr viel vertrauter als Postdocs und das nicht promovierte wissenschaftlich-künstlerische Personal.

Liste der Abkürzungen

CDG	Christian Doppler Forschungsgesellschaft
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
ERC	European Research Council
EU FP7	7. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union
FFG	Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft
FWF	Österreichischer Wissenschaftsfonds
LBG	Ludwig Boltzmann Gesellschaft
MW	Mittelwert
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
OeNB	Jubiläumsfonds der österreichischen Nationalbank
VZÄ	Vollzeitäquivalent

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Teilnehmende Einrichtungen.	6
Tabelle 2:	Befragtengruppe nach Einrichtungstyp und Position.....	7
Tabelle 3:	Befragtengruppe nach FWF-Clustern und Position.	7
Tabelle 4:	Verteilung der Befragten über Wissenschaftsgebiete – FWF 2013 und uni:data 2013.....	8
Tabelle 5:	Anteil der Auswertbaren Fragebögen an der Gesamtzahl des wissenschaftlich-künstlerischen Personals – Kopffzahlen (Statistik Austria 2012 – nur Universitäten).	10
Tabelle 6:	Art der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit (Frascati-Definition) nach FWF-Clustern.....	13
Tabelle 7:	Anteil der Befragten, die dem FWF mindestens das dritthöchste Prestige zuschreiben nach FWF-Cluster.	19
Tabelle 8:	Anzahl der Anträge innerhalb der vergangenen 5 Jahre – alle Förderer. Mittelwerte, Mediane, Standardabweichung.	20
Tabelle 9:	Anzahl der FWF-Anträge innerhalb der vergangenen 5 Jahre – nur FWF-Antragstellende.	22
Tabelle 10:	FWF-Einzelprojekte/Forschungsprojekte – Erfolgsquote nach Wissenschaftszweigen (Basis: FWF-Anträge der Befragtengruppe).....	25
Tabelle 11:	Gesamtsumme erfolgreich eingeworbener Drittmittel innerhalb der vergangenen 5 Jahre nach FWF-Clustern.....	26
Tabelle 12:	Ziele/Bedarfe der antragsbasierten Forschungsförderung und deren Deckung durch das Angebot des FWF – t-Test für abhängige Stichproben.....	28
Tabelle 13:	Vertrauen in das Entscheidungsverfahren des FWF (Allensbacher Items) in Abhängigkeit von FWF-Antragserfolg – Kendall’s Tau-c.	37
Tabelle 14:	Lineare Regression: Nachvollziehbarkeit der Ablehnung von FWF-Anträgen (Einzelprojekte/Forschungsprojekte).....	38
Tabelle 15:	Schätzung und Beurteilung der Bewilligungsquote im eigenen Fach – Mittelwerte nach FWF-Clustern.	39
Tabelle 16:	Erfahrene und angemessene Bearbeitungszeit von Einzelprojekt-/ Forschungsprojektanträgen – FWF-Antragstellende.....	43

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Vergleich der Altersstruktur: FWF-Befragung 2013 (UniversitätsprofessorInnen, n = 444) und uni:data 2012.	8
Abbildung 2:	Frauenanteil: FWF-Befragung 2013 und uni:data 2012.	9
Abbildung 3:	Abdeckung (Teilnahmequote) von Universitätsprofessorinnen und Professoren nach FWF-Mittelquote am Gesamtbudget der Einrichtungen (Quelle: FWF Jahresbericht 2012).	9
Abbildung 4:	Verwendung der Arbeitszeit nach Position.	14
Abbildung 5:	Verwendung der Arbeitszeit nach Einrichtungstyp.	15
Abbildung 6:	Bekanntheitsgrad Förderer nach FWF-Cluster.	16
Abbildung 7:	Bekanntheitsgrad der FWF-Förderungen nach Position.	16
Abbildung 8:	Bekanntheitsgrad der FWF-Förderungen nach Wissenschaftsbereichen.	17
Abbildung 9:	Förderer mit dem höchsten Prestige nach Position.	18
Abbildung 10:	Förderer mit höchstem Prestige nach FWF-Clustern. (Förderer unter 5 Prozent nicht abgebildet).	18
Abbildung 11:	Förderer mit höchstem Prestige nach FWF-Antragserfolg.	19
Abbildung 12:	Antragstellung (mindestens ein Antrag in den letzten 5 Jahren) – Förderer nach FWF-Clustern.	21
Abbildung 13:	Antragstellung (mindestens ein Antrag in den letzten 5 Jahren) – FWF-Förderungen nach FWF-Clustern.	22
Abbildung 14:	Gründe für Nicht-Antragstellung beim FWF nach Position.	23
Abbildung 15:	Anzahl erfolgreicher FWF-Anträge innerhalb der letzten 5 Jahre nach FWF-Clustern.	24
Abbildung 16:	Ziele/Bedarfe der antragsbasierten Forschungsförderung und deren Erfüllung/Deckung durch das Angebot des FWF nach Wissenschaftsdisziplinen – Mittelwerte.	27
Abbildung 17:	Ziele/Bedarfe des österreichischen Wissenschaftssystems – Deckung durch FWF-Angebot innerhalb der Gruppe, welche jeweils hohen bis sehr hohen Bedarf sieht (Anteile und Fallzahlen in Klammern).	29
Abbildung 18:	Einstellungssitems zur Gestaltung der Forschungsförderung des FWF, Gegensatzpaare nach FWF-Clustern – Mittelwerte (Gesamt-Fallzahlen in Klammern).	30
Abbildung 19:	Bedeutung von Entscheidungskriterien - Wie viel Wert wird (sollte) Ihrer Meinung nach bei der Entscheidung über einen FWF-Antrag auf folgende Kriterien gelegt (werden)?	32
Abbildung 20:	Wie beurteilen Sie folgende Aussagen in Bezug auf das Entscheidungsverfahren und die Auswahl der Gutachter/innen durch den FWF?	33
Abbildung 21a-j:	Vertrauen in Entscheidungsverfahren des FWF im Vergleich zur DFG-Wissenschaftlerbefragung 2014 – „Allensbacher Items“, Prozente.	35
Abbildung 22:	Nachvollziehbarkeit der Ablehnung von Projektanträgen (Einzelprojekte/Forschungsprojekte) nach Antragserfolg.	37
Abbildung 23:	„Wie beurteilen Sie die Stärke der Österreichischen Forschung Ihres Fachgebiets im internationalen Vergleich?“ nach FWF-Clustern.	40
Abbildung 24:	Beurteilung der Arbeit des FWF – Betreuung laufender Projekte, Effizienz, Beratung etc.	40
Abbildung 25a-e:	Zustimmung zu Aussagen über die Arbeit des Sekretariats (Frage 24) – Vergleich 2002 – 2013.	41
Abbildung 26:	Informationsangebot des FWF – Anteile von „Weiß nicht“ nach Position (N = 2943).	44
Abbildung 27:	Beurteilung des FWF-Informationsangebotes nach Antragserfolg.	44

Literatur

- Arensbergen, Pleun van / Besselaar, v.d., Peter*, 2012. The Selection of Scientific Talent in the Allocation of Research Grants. *Higher Education Policy*, 25, 381-405.
- Arzheimer, Kai*, 2009: Gewichtungsvariationen, in: *Schoen, H. / Rattinger, H. / Gabriel, O. W. (Hg.): Vom Interview zur Analyse*. Baden-Baden: Nomos, 361-388.
- Böhmer, Susan / Neufeld, Jörg / Hinze, Sybille / Klode, Christian / Hornbostel, Stefan*, 2011: Wissenschaftler-Befragung 2010: Forschungsbedingungen von Professorinnen und Professoren an deutschen Universitäten. iFQ-Working Paper No.8. Bonn.
- FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds*, 2014. <http://www.fwf.ac.at/de/portrait/portrait.html> [29.01.2014_15:00].
- FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds*, 2013. Jahresbericht 2012.
- Gabler, Siegfried / Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P. / Krebs, Dagmar (Hg.)*, 1994. Gewichtung in der Umfragepraxis. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hornbostel, Stefan / Simon, Dagmar (Hg.)*, 2006: Wie viel (In-)Transparenz ist notwendig? - Peer Review Revisited. iFQ-Working Paper No.1. Bonn.
- Neidhardt, Friedhelm*, 2006. Fehlerquellen und Fehlerkontrollen in den Begutachtungssystemen der Wissenschaft. In: *Hornbostel, Stefan / Simon, Dagmar (Hg.): Wie viel (In-)Transparenz ist notwendig? - Peer Review Revisited*. iFQ-Working Paper No.1. Bonn. 7-14.
- OECD* 2002. Frascati Manual 2002. Proposed Standard Practice for Surveys on Research and Experimental Development.
- Schneider, Hans-Joachim*, 1987. Dunkelfeldforschung. In *ders.: Kriminologie*, Berlin und New York: De Gruyter, 182-221.
- Schnell, Rainer*, 1997. Nonresponse in Bevölkerungsumfragen – Ausmaß, Entwicklung, Ursachen. Opladen 1997.
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft*, 2013. Glossar. http://www.stifterverband.info/statistik_und_analysen/forschung_und_entwicklung/glossar/glossar_forschung_und_entwicklung.pdf. [17.02.2014].